

Karl Gerhard Hempel

Gegenwart und Zukunft der Mehrsprachigkeit in den Geisteswissenschaften

Deutsch und Italienisch in der Klassischen Archäologie

Present and Future of Multilingualism in Humanities: German and Italian in Classical Archaeology – Abstract

This article aims at analyzing the linguistic situation and its future in Classical Archaeology as a typical model for a humanistic science, characterized by the use of several European languages for scientific communication, especially German and Italian. As shown by specific bibliographies in archaeology, within publications in this field, a multilingualistic tradition survives. A survey was conducted by sending a questionnaire to German and Italian archaeologists, which demonstrates that this group of language users are in favour of keeping communication multilingualistic, but are worried about the prospect of articles in languages other than English being disregarded by the scientific community. Regarding the future of multilingualism in academia and the role of their own mother language, a range of slightly problematic views are voiced by German archaeologists, whereas most Italians paint a more pessimistic picture of the future. To rectify this state of affairs, linguistic policy may be focused on allaying fears about publishing in languages other than English and on maintaining a specific organisation of academic communication in humanities.

1 Ein- oder Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation?

1.1 Grundsätzliche Positionen zu Funktion, Bedeutung und Dynamik von Wissenschaftssprache(n)

Im Zusammenhang mit dem heute in fast allen Lebensbereichen und insbesondere in der Fachkommunikation zu beobachtenden Vordringen des Englischen hat die Frage, ob der Ein- oder der Mehrsprachigkeit in den Wissenschaften der Vorzug zu geben sei, in den vergangenen Jahrzehnten immer größeres Interesse hervorgerufen.¹ In die zum

¹ Der vorliegende Beitrag geht in seinen wesentlichen Teilen auf einen Vortrag zurück, der im Februar 2010 im Rahmen der AG "Deutsche, italienische und europäische Sprach(en)politik" auf der alle zwei Jahre in Rom stattfindenden Tagung "Deutsche Sprachwissenschaft in Italien" gehalten wurde. Gedankt sei den AG-Leitern Rudolf Hoberg und Sandro M. Moraldo sowie den Teilnehmern für ihre Anregungen und Hinweise. Informationen zu Fragen des Sprachimperialismus erhielt ich von Anna Simandiraki und Trevor Grimshaw (Bath). Ralf Biering (Heidelberg) gewährte Zugang zur Archäologischen Bibliographie in der *dyabola*-Datenbank (s.u. Abschnitt 2). Mein besonderer Dank gilt den

Teil stark emotional aufgeladene Debatte, die häufig auch in einer breiteren akademischen wie außerakademischen Öffentlichkeit geführt wird, spielen althergebrachte Fragestellungen hinein wie etwa die nach dem Verhältnis von Sprache und Denken, andererseits aber auch weitverbreitete Vorstellungen, die von einem Zusammenhang zwischen Sprache und Wissenschaftskultur beziehungsweise -tradition ausgehen.

Die Soziolinguistik hat versucht, Entwicklungen und Tendenzen bei der Sprachverwendung durch synchrone und diachrone Feldforschungen nachzuzeichnen (vgl. etwa Ammon 1998, 1999, 2000; Hamel 2007 mit Literatur) und sich vor allem der Frage gewidmet, inwieweit Sprachbarrieren im heutigen Wissenschaftsbetrieb eher auf- oder abgebaut werden. Im Hinblick auf Kommunikationsprobleme bei nicht von vornherein englischsprachigen Wissenschaftlern wird dabei einerseits für eine problembewusste Aneignung des Scientific English als Fremdsprache plädiert, bei der alle textuellen und pragmatischen Eigenschaften der Sprache Beachtung finden. Andererseits wird aber auch an die anglofonen Muttersprachler appelliert, ihre Anforderungen an die sprachlichen, stilistischen und kulturellen Charakteristika der von Nicht-Native-Speakern produzierten Texte herunterzuschrauben und die Unterschiede zwischen muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Sprachbenutzern damit einzuebnet. Damit geht zum Teil die Vorstellung einher, das Englische könne angesichts der diffusen Benutzung im internationalen Bereich nicht mehr als alleiniger Ausdruck einer angloamerikanischen Wissenschaftskultur gelten und werde sich in Zukunft zu einem zwar pluri-zentrischen, insgesamt aber kulturneutralen 'Globalish' entwickeln, das dann unterschiedlichen Bedürfnissen gleichermaßen gerecht werde (z.B. Ammon 2001, 2004, 2007).²

Derartige Auffassungen haben von anderer Seite zum Teil entschiedenen Widerspruch hervorgerufen, wobei vor allem der Gedanke abgelehnt wird, es könne eine Art 'neutrale' Universalsprache der Wissenschaft geben (oder zumindest bestritten wird, dass sich eine derartige Universalsprache aus dem Englischen entwickeln könnte). Dabei wird insbesondere auf Erfordernisse des Wissenschaftsbetriebs hingewiesen, der durch die Konzentration auf eine einzige Sprache zumindest in manchen Fächern eine Einschränkung von Forschungsansätzen und -methoden erlitte, während stattdessen die aktive Benutzung der Muttersprachen auch durch sprachpolitische Maßnahmen gefördert werden müsse (z.B. Thielmann 2002; Ehlich 2004, 2006; Hamel 2005). Im Hinblick auf die mangelnde interkulturelle Vernetzung aufgrund von Sprachbarrieren wird manchen anglofonen Wissenschaftlern dabei gelegentlich der Vorwurf eines auch wissenschaftsethisch abzulehnenden 'Zitierchauvinismus' gemacht, der

Fachvertretern aus dem Bereich der Klassischen Archäologen, die sich freundlicherweise als Testpersonen für die Online-Umfrage zur Verfügung gestellt haben (s.u. Abschnitt 3).

² Während Ammon (2006: 23; 2007: 132) an Stelle von Bezeichnungen wie *International English* seiner Neutralität wegen den Ausdruck *Globalish* bevorzugt, wird dieser etwa von David Crystal mit der Begründung abgelehnt, er erinnere eher an gezielt vereinfachte Varietäten des Englischen wie das so genannte *Globish* (mündliche Mitteilung, Lecce, 24.11.2010).

letztlich keinen Deut besser sei als der 'Provinzialismus' mancher 'peripher' angesiedelter Wissenschaftsgemeinschaften (Sobrero 2006: 10-11).

Abgelehnt wird in diesem Zusammenhang außerdem der Vergleich zwischen der heutigen Funktion des Englischen und der historischen Rolle des Lateinischen, das in den Zeiten seiner Dominanz im Wissenschaftsbetrieb ja nicht die Muttersprache eines Teils der Kommunikationsteilnehmer war (vgl. Müller 2002; Heller 2004: 236-238 mit Literatur). Darüber hinaus sei die derzeitige Dynamik insofern nicht mit der der frühen Neuzeit zu vergleichen, als dass damals eine Entwicklung von der Benutzung des Lateinischen weg hin zu den Muttersprachen zu beobachten war, während es sich heute um eine Tendenz von den Muttersprachen weg zur Verwendung des Englischen hin handele (Calaresu 2006: 54-57). Der Übergang zur Muttersprache etwa bei Newton oder Galilei könne dagegen als eine Art intellektueller Emanzipation interpretiert werden, durch die nicht zuletzt dank der Fruchtbarmachung der muttersprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten die moderne wissenschaftliche Streitkultur ihren Anfang genommen habe, während durch einen Übergang zum Englischen gerade die eristischen Aspekte und damit die Qualität des fachsprachlichen Diskurses gefährdet seien (Thielmann 2006).

Zu bemerken ist, dass im anglofonen Bereich selbst grundsätzliche Kritik an der dominanten Stellung des Englischen und den damit verbundenen Folgen auch von der Linguistik bisher nur sehr vereinzelt laut geworden ist. Meist wird bei der Frage nach den Ursachen dieser Dominanz von einer historisch bedingten Verbreitung des Englischen ausgegangen, die sich durch das Zusammenspiel einer ganzen Reihe von Faktoren erklären lässt (z.B. Kaplan 2001). Lediglich Skeptiker, die bewusst eine Außen-sicht auf ihren eigenen Kulturbereich einzunehmen suchen, insbesondere Anhänger von Ansätzen postkolonialer Prägung, haben dagegen die Vorstellung von einem *Sprachimperialismus* entwickelt, welcher zumindest teilweise bewusst gesteuert sei und seine ideologischen Voraussetzungen – u.a. die Vorstellung vom hohen Nutzwert des Englischen – durch kontinuierliche Expansion gewissermaßen immer wieder selbst bestätige (vgl. Phillipson 1992), ein Interpretationskonzept, das bisher aber nur gelegentlich konkret Anwendung im Bereich der Wissenschaftssprachen gefunden hat (Simandiraki/Grimshaw 2008, 2009). Ebenfalls neue und kritische Wege geht eine Forschungsrichtung, bei der linguistische mit wirtschaftswissenschaftlichen Ansätzen verbunden werden (vgl. Gazzola 2006; Gazzola/Grin 2007). Dabei wird herausgestellt, wie anglofonen Forschern durch die Benutzung des Englischen als Wissenschaftssprache ein ungerechtfertigter Vorteil in der Kommunikation zuteilwerde, man die Kosten für die Anglisierung aber dem nichtenglischsprachigen Bereich aufbürde, woraus auch die (wohl wenig realistische) Forderung nach einem monetären 'Lastenausgleich' auf internationaler Ebene abgeleitet wird.

1.2 Stand der Diskussion im deutschsprachigen Raum und in Italien: Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, 'Nischenwissenschaften'

Im deutschsprachigen Raum ist die Diskussion über die derzeitige Stellung und die Zukunft der eigenen Muttersprache in den Wissenschaften seit den 1980er Jahren zumindest in akademischen Kreisen kaum jemals abgerissen, wobei ins Auge springt, dass der Unterscheidung zwischen der Situation in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern große Bedeutung beigemessen wird. So wird häufig unterstrichen, dass die deutsche Sprache in der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Forschung für die hoch spezialisierte Fachkommunikation etwa in wissenschaftlichen Publikationen oder auf Kongressen nur mehr in Ausnahmefällen Verwendung findet. Dadurch ergibt sich in diesen Fächern eine Sprachsituation, die auch als die eines 'Bilinguismus mit Diglossie' beschrieben wird (vgl. etwa Sobrero 2006: 7), das heißt, die Wissenschaftler beherrschen im Prinzip zwei Sprachen – das Englische und ihre Muttersprache – und benutzen diese in unterschiedlichen kommunikativen Räumen, nämlich dem der Forschung und dem der Lehre, wobei dem Englischen als prestigeträchtigerem Kommunikationsmittel der im akademischen Betrieb meist als höherwertig geltende Bereich der Forschung vorbehalten ist.

Zum anderen wird in der Debatte aber auch häufig darauf hingewiesen, dass sich Sprachbenutzer in anderen als den 'harten' wissenschaftlichen Disziplinen von erheblich komplexeren Mustern leiten lassen. Harald Weinrich unterschied im Hinblick auf die Benutzung des Deutschen bereits 1986 zwischen drei Fächergruppen, nämlich:

- "solchen Wissenschaften wie Enzymforschung und Gen-Technologie," bei denen "die Entscheidung für das Englische als Wissenschaftssprache längst gefallen" ist;
- solchen, die "ein gewisses Schwanken zwischen dem Deutschen und dem Englischen erkennen lassen";
- solchen, die "keine nennenswerte Neigung erkennen lassen, Deutsch gegen Englisch als Wissenschaftssprache einzutauschen." (alle Stellen Weinrich 1986: 191)

Einem 1990 von Sabine Skudlik vorgelegten Modell zufolge stellt sich die Situation insofern differenzierter dar, als dass sie vier verschiedene Gruppen definiert, nämlich:

- anglofone Wissenschaften (theoretische Naturwissenschaften);
- gemäßigt anglofone Wissenschaften (angewandte Natur- und Sozialwissenschaften);
- eher nationalsprachlich geprägte Wissenschaften (Geisteswissenschaften im Allgemeinen);
- 'Nischenwissenschaften' im Hinblick auf die internationale Stellung des Deutschen (z.B. Archäologie). (Skudlik 1990: 210-216)

Im Zusammenhang mit der insgesamt schwierigen Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache – man spricht auch von einem "Domänenverlust" – erhält vor allem die zuletzt genannte Fächergruppe eine besondere Bedeutung, denn nur hier hat das Deutsche eine relevante Stellung auch in der hoch spezialisierten internationalen Fach-

kommunikation und zeigt damit einen vollständigen Ausbau auf allen sprachlichen Ebenen. Nach Untersuchungen, die vor etwa 10 Jahren von Ulrich Ammon (2000: 76) durchgeführt wurden, gehören zu diesen 'Nischenfächern' insbesondere stark traditionsgeprägte Disziplinen wie die Klassische Philologie, die Klassische Archäologie, die Theologie, die Musikwissenschaft und die Philosophie. Zu interessanten Ergebnissen, die in eine ähnliche Richtung weisen, kommt auch eine fundierte, vor Kurzem im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung von der *Hochschul Informations System GmbH (HIS)* durchgeführte Studie zur internationalen Stellung der deutschen Geisteswissenschaften, die auf Befragungen von Vertretern verschiedener (allerdings zuvor ausgewählter) Fächer fußt und auch Aspekte der Sprachbenutzung behandelt (Behrens u.a. 2010: 31-46). Daraus geht hervor, dass das Deutsche vor allem in der Musikwissenschaft, der Ägyptologie und der Islamwissenschaft eine starke Position hat, darüber hinaus aber – in Abhängigkeit von Forschungsansatz beziehungsweise -gegenstand – auch in der Geschichte oder Kunstgeschichte für die Fachkommunikation Verwendung finden kann.

Auffällig ist bei der Diskussion über die Rolle des Deutschen in den geisteswissenschaftlichen beziehungsweise 'Nischenfächern', dass viele Beiträge zur Debatte eine Art Abwehrhaltung gegen das schier unaufhaltsame Vordringen des Englischen einnehmen, indem sie vor allem der Frage nach den Gründen für die Mehrsprachigkeit in den 'noch' verbliebenen Disziplinen nachgehen, offenbar deshalb weil die Benutzung verschiedener Sprachen – ganz im Sinne einer Ausgrenzung der nichtenglischsprachigen Publikationstätigkeit aus dem Mainstream (vgl. Ehlich 2006: 30) – heute einer besonderen Rechtfertigung bedarf. Ein Paradebeispiel für diesen Ansatz sind die bereits 1986 verfassten Antworten auf die Preisfrage der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung "Ist eine internationale Gemeinsprache in den Geisteswissenschaften möglich und wünschenswert?" (Oksaar/Skudlik/Stackelberg 1988). In diesen und anderen Abhandlungen – so etwa einem Aufsatz mit dem programmatischen Titel "Mehrsprachigkeit als Bedingung wissenschaftlicher Produktivität in den Geisteswissenschaften" (Österreicher 2002) – wird die Benutzung verschiedener Sprachen als charakteristisch für Geisteswissenschaften im Allgemeinen angesehen, eine Auffassung, die gelegentlich auch von nicht deutschsprachigen Linguisten geteilt wird (Swaan 2001; Hamel 2005: 100-101).

Dabei wird in der Regel etwa folgende Überlegung angestellt: Anders als in den Naturwissenschaften, bei denen die wichtigsten Inhalte meist durch eigens für wissenschaftliche Zwecke entwickelte, abstrakte Zeichensysteme ausgedrückt werden, stellen geisteswissenschaftliche Fachtexte komplexe Gedankengänge fast ausschließlich im Verbaltext dar und greifen dabei auf eine breite Auswahl an mit der Zeit für diesen Zweck immer mehr verfeinerten Mitteln der jeweils verwendeten (natürlichen) Sprache zurück (vgl. auch Schmidt 2002). Für die Abfassung dieser diffizilen, nuancenreichen, zum Teil mit rhetorischen Figuren angereicherten Texte, die außerdem oft von persönlichen menschlichen Erfahrungen und Einsichten ihren Ausgang nehmen, sind daher am ehesten L1-Sprecher prädestiniert, welche allein auch an der für den Wissen-

schaftsprozess fundamentalen Weiterentwicklung der Fachsprachen mitwirken können. Hinzu kommt, dass sich im Wissenschaftsbetrieb im Lauf der Zeit sprach- beziehungsweise kulturgebundene Diskurstraditionen und Forschungsparadigmen etabliert haben, sodass aus ihrem mehrsprachigen Charakter gleichzeitig auch die für Geisteswissenschaften konstitutive wissenschaftskulturelle und methodische Vielfalt resultiert.

Was die Zukunftsaussichten angeht, so werden derartige Überlegungen allerdings meist von einer gewissen Skepsis begleitet. Denn auch die Verfechter der Mehrsprachigkeit müssen zugeben, dass es nicht den Anschein hat, als ob die Geisteswissenschaften aufgrund spezifischer Sprachverwendung und traditionellem Methodenreichtum gegen den Übergang zur Anglofonie gefeit wären. So deutet bereits die Wahl eines Ausdrucks wie 'Nischenfächer' auf die begrenzte und eher rezessive Verbreitung des Deutschen in der Wissenschaftslandschaft hin – Hans Martin Gauger (2000: 23) zufolge sollte man allerdings eher von Fächern reden, "in denen gerade das Deutsche eine Art Nischendasein fristet", womit aber nur noch expliziter auf dessen problematische Situation hingewiesen wird. Zudem geht aus neueren Untersuchungen wie der zuvor angeführten HIS-Studie hervor, dass in den meisten Geisteswissenschaften die Benutzung des Englischen in den letzten Jahren tatsächlich angestiegen ist (Behrens u.a. 2010: 46).

Insgesamt ergibt sich also der Eindruck, dass es sich bei der Tendenz, die Bedeutung des Deutschen in bestimmten wissenschaftlichen Disziplinen in den Vordergrund zu rücken, um eine Art Rückzugsgefecht handeln könnte und die Suche nach Argumenten für den Erhalt eines Multilinguismus vielleicht eher einem Wunschenken entspringt, das man gerne wissenschaftlich untermauert hätte. In diesem Sinne lässt sich möglicherweise auch eine Äußerung von Ulrich Ammon verstehen, der zur Lage der 'mehrsprachigen' Wissenschaften bereits vor etwa einem Jahrzehnt feststellte: "Es bedarf aufwendigerer Untersuchungen, um zu ermitteln, ob die vielbeschworenen Nischen für Deutsch als internationale Wissenschaftssprache mehr sind als trostspendende Mythen." (Ammon 2000: 76). In jedem Fall stellt die Erforschung der Bereiche, in denen andere Wissenschaftssprachen als Englisch Verwendung finden, ein wichtiges Forschungsdesiderat dar (vgl. z.B. Ammon 2006: 16).

An diesem Punkt setzt die kleine Untersuchung zur wissenschaftlichen Mehrsprachigkeit an, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden sollen. Als Beispiel für eine typische 'Nischenwissenschaft' dient dabei die Klassische Archäologie, in der auch aus historischen Gründen das Deutsche und das Italienische seit Langem eine große Rolle spielen, sodass sich die Möglichkeit ergibt, den Horizont der Betrachtungen über den deutschen Sprachraum hinaus zu einer kontrastiven Betrachtungsweise hin zu erweitern.

Im Vergleich zum deutschsprachigen Raum sticht in Italien ins Auge, dass die Diskussion über die Rolle des Italienischen als Wissenschaftssprache erst in den letzten Jahren in Gang gekommen ist (vgl. Tonelli 2002; Carli 2006 mit Literatur), wobei sich die Debatte außerdem eher in engeren akademischen Kreisen abzuspielen scheint als in einer breiteren Öffentlichkeit. Dies mag einerseits damit zusammenhängen, dass die

Pflege der eigenen Sprache eher als Aufgabe des Schulwesens angesehen wird und linguistische oder sprachpolitische Themen in Italien überhaupt nur selten das Interesse des Publikums hervorrufen. (Man denke dagegen im deutschsprachigen Raum etwa an die Auseinandersetzungen über die Rechtschreibreform oder die Verwendung von Anglizismen!) Andererseits dürfte dies aber auch daran liegen, dass der Übergang zur fast ausschließlichen Verwendung des Englischen in (natur)wissenschaftlichen Zeitschriften, der im deutschsprachigen Raum schon seit den 1970er zu beobachten ist, in Italien anscheinend erst um die Jahrtausendwende stattgefunden hat (Carli 2006: 104-109). Aus den bisher noch wenigen Feldforschungen (vgl. etwa Guardiano/Favilla/Calaresu 2007) lässt sich entnehmen, dass auch in der italienischen Wissenschaftslandschaft zwischen verschiedenen Disziplinen große Unterschiede in der Wahl der Publikationssprache bestehen und sich die Sprachbenutzer des Mehraufwands, der sich für sie aus der Benutzung des Englischen ergibt, durchaus bewusst sind.

1.3 Ziel der Untersuchung: Aspekte, Probleme und Dynamik der Mehrsprachigkeit in einer 'Nischenwissenschaft'

Ziel der hier präsentierten Recherchen soll es also sein, Hinweise darauf zu gewinnen, welche Sprachen heute in der Klassischen Archäologie benutzt werden und wie stark die Mehrsprachigkeit im Fach verankert ist, welche Funktionen diese erfüllt, welches Sprachbewusstsein Wissenschaftler an den Tag legen, ob es Tendenzen gibt, die auf einen Übergang zum Englischen hindeuten, ob sich Ansatzpunkte für sprachpolitische Maßnahmen ergeben. Dabei soll das Fach nicht einfach nur in eine Kategorie wie etwa die der 'Nischenwissenschaft' gesteckt, sondern – soweit dies im Rahmen einer begrenzten Studie wie dieser möglich ist – ein doch schon etwas differenzierteres Bild der Sprachenvielfalt, ihrer Voraussetzungen im Wissenschaftsbetrieb und ihrer Zukunftsaussichten gezeichnet werden. Wünschenswert erscheint in diesem Zusammenhang eine Untersuchung verschiedener Einzelaspekte, -probleme und -dynamiken, die alle mit der mehr oder weniger ausgeprägten Vielsprachigkeit (bzw. dem 'Anglisierungsgrad') der wissenschaftlichen Disziplin in Zusammenhang stehen und aus denen sich insgesamt eine Art 'Sprachprofil' des behandelten Fachs ergibt:

- Quantität der derzeitigen Publikationstätigkeit: In welchen Sprachen erscheinen die meisten Veröffentlichungen? Lassen sich derzeit Verschiebungen (etwa in Richtung auf das Englische) erkennen?
- Qualität der derzeitigen Publikationstätigkeit: Welchen Sprach- bzw. Kulturbereichen gehören die wichtigsten Zeitschriften oder Fachverlage an? Konzentriert sich die Spitzenforschung auf Publikationsorgane oder Verlage mit einer bestimmten sprachlich-kulturellen (z.B. anglofonen bzw. angelsächsischen) Ausrichtung? Welche Rolle spielen Online-Publikationen und zeigen diese bestimmte sprachliche Tendenzen?
- Sprachlich-kulturelle Durchdringung im Wissenschaftsbetrieb: Werden von Zeitschriften, Verlagen und auf Kongressen Beiträge in verschiedenen Sprachen akzeptiert? Werden in unterschiedlichen Sprachen verfasste Publikationen in Zitaten,

Literaturhinweisen oder Rezensionsorganen rezipiert? Erscheinen häufig Übersetzungen (aus welchen und in welche Sprachen) und was ist deren Funktion? Gibt es einen fachspezifischen Fundus an Quellentexten, Standardwerken, Handbüchern oder Repertorien, die in bestimmten Sprachen verfasst sind und trotz ihres unter Umständen relativ hohen Alters auch in der aktuellen internationalen Forschung regelmäßig als Grundlage für Recherchen oder als Anknüpfungspunkt für Fragestellungen benutzt und zitiert werden (hohe 'Rückschautiefe')?

- Sprachlich-kulturelle Einflüsse im Wissenschaftsbetrieb: Lässt sich eine Anpassung an bestimmte Schreibgewohnheiten und -konventionen beobachten oder herrscht in diesem Bereich ein Pluralismus vor? Erfolgt etwa bei nicht auf Englisch verfassten Publikationen eine Orientierung an angelsächsischen Formalien (Übergang zur Zitierweise nach dem Author-Year-System, standardisierter Aufbau von Artikeln, Beigabe von englischsprachigen Abstracts) oder folgt man eigenen Standards? Haben (wie dies z.T. bei naturwissenschaftlichen Zeitschriften der Fall ist) Publikationsorgane ihre traditionellen Namen aufgegeben und angliert?
- Erwartungen an die Sprachbenutzer bzw. Haltung der Sprachbenutzer selbst: Welche passiven und aktiven Sprachkenntnisse werden bei Forschern im Fach üblicherweise vorausgesetzt? Gibt es Forscher, die regelmäßig nicht in ihrer Muttersprache publizieren und welche Sprachen bevorzugen sie? Welche Position nehmen die Wissenschaftler gegenüber der eigenen und anderen Sprachen ein? Sind sie sich möglicher Sprachbarrieren (Verständnisprobleme, Schwierigkeiten beim Abfassen fremdsprachiger Texte) bewusst? Sind die Sprachbenutzer mit der derzeitigen Situation zufrieden oder würden sie diese gern ändern?
- Aktuelle Sprach- bzw. Wissenschaftspolitik: Welche Sprach(en)politik betreiben derzeit die wissenschaftlichen Institutionen in den einzelnen Ländern? Werden Bedingungen geschaffen, die die Benutzung der eigenen oder bestimmter anderer Publikationssprachen fördern (wird etwa ein Übergang zum Englischen forciert)? Wie könnte eine Sprach(en)politik auch aussehen?

Darüber hinaus wäre natürlich die Frage von Interesse, inwieweit mit der Sprachwahl oder Präsentationsform eventuell wissenschaftliche Themen- oder Paradigmenwechsel verbunden sind (etwa ein Übergang zu 'harten' Fragestellungen und Argumentationsweisen), aber derartige Überlegungen dürften den Rahmen einer eher sprachwissenschaftlich ausgerichteten Untersuchung wohl sprengen.

Eine weitere Einschränkung für die hier präsentierten Ausführungen ergibt sich dadurch, dass eine umfassende und fundierte Untersuchung aller genannten Punkte auch für nur ein Fach beim derzeitigen Forschungsstand nicht möglich ist. Die an dieser Stelle vorggeführten Recherchen beruhen vor allem auf einer Auswertung von bibliografischen Hilfsmitteln und auf einer eigens durchgeführten Fragebogenerhebung, wobei versucht werden soll, die zuvor erläuterte Problematik zumindest ansatzweise zu diskutieren. Im Vordergrund soll dabei an dieser Stelle die Sichtweise von Sprachbenutzern aus der deutschsprachigen und der italienischen Klassischen Archäologie stehen.

2 Allgemeine Sprachsituation in der Klassischen Archäologie: Publikationssprachen (bibliografische Untersuchung)

Für den weiten Bereich der Geisteswissenschaften stehen keine umfassenden bibliometrischen Arbeitsinstrumente etwa in Form eines auch nicht englischsprachige Veröffentlichungen erfassenden Zitationsindexes zur Verfügung (vgl. Behrens u.a. 2010: 44-45), so dass es grundsätzlich schwierig ist, sich einen auf objektiven Daten beruhenden Überblick über die Publikationstätigkeit in einzelnen Fächern oder über die Wahrnehmung bestimmter Fachsprachen zu verschaffen (vgl. auch Ammon 2006: 15-17).

Hier soll für die Klassische Archäologie als Materialbasis an erster Stelle die *Archäologische Bibliographie* herangezogen werden, in der über 500.000 seit 1956 veröffentlichte Publikationen (Monografien, Sammelbände und Einzelaufsätze, zum Teil auch aus Nachbardisziplinen) erfasst und über fast 3 Millionen Verschlagwortungen zugänglich gemacht sind. Grundlage sind die Bibliotheksbestände des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, aber auch anderer (nicht deutschsprachiger) in Rom ansässiger altertumswissenschaftlicher Forschungsinstitute, so dass man – trotz der Gefahr einer gewissen ‘Deutschlastigkeit’ – insgesamt von einem umfassenden Überblick über die archäologische Forschungsliteratur sprechen kann. Leider ist diese Datenbank, die seit etwa 20 Jahren computergestützt ist und seit mehr als 10 Jahren über das Internet abgerufen werden kann (Projekt Dyabola 2007), nicht für sprachwissenschaftliche Zwecke konzipiert, so dass die Publikationssprachen der einzelnen Einträge nur in Ausnahmefällen extra ausgewiesen sind. Aus diesem Grunde muss eine Auswertung im Hinblick auf die jeweiligen Publikationssprachen von Hand durchgeführt werden und kann daher nur stichprobenartig erfolgen.

Als erster Ausgangspunkt für unsere Betrachtungen wurde ein neuerer Jahrgang mit etwa 400 unter der Schlagwortgruppe “Bildthemen” aufgeführten Publikationen untersucht (Abb. 1). Dieser Ausschnitt aus der Bibliografie umfasst also ikonografisch (und damit kunsthistorisch) ausgerichtete Beiträge und damit den Bereich der Klassischen Archäologie, der im deutschsprachigen Raum traditionell als Kernbereich des Faches gilt, ohne dass dabei aber eine geografische Beschränkung – etwa auf bestimmte Herkunftsländer (und damit Sprachgebiete) – vorgenommen würde. Beim Durchzählen der Beiträge zeigt sich, dass vorwiegend vier Publikationssprachen Verwendung finden, nämlich Englisch, Deutsch, Italienisch und Französisch, dann folgt mit einem deutlichen Abstand das Spanische. Unter den eher selten benutzten Publikationssprachen (auf der Abbildung unter “sonstige” zusammengefasst) sind insbesondere solche aus den klassischen Fundländern zu nennen, nämlich Neugriechisch, Rumänisch und Türkisch, außerdem das Niederländische.

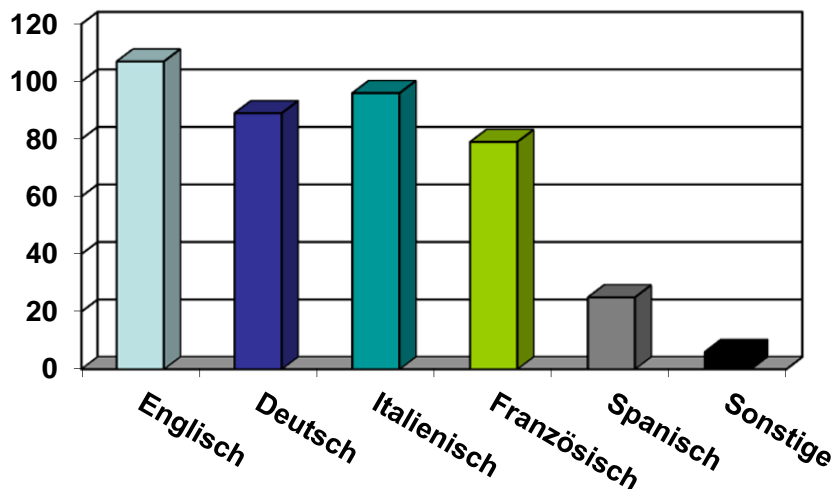


Abb. 1: Archäologische Bibliographie (Projekt Dyabola 2007), Jahrgang 2008. Schlagwortgruppe "Bildthemen". Publikationssprachen (nach Anzahl der erfassten Beiträge).

Für eine frühere Untersuchung (Hempel 2006) wurden dagegen Neuanschaffungslisten der Universitätsbibliothek Heidelberg ausgewertet, wo Archäologie als Sondersammelgebiet geführt wird (Abb. 2). Dabei ergab sich insgesamt ein ähnliches Bild, allerdings mit einer breiteren Streuung bei den weniger häufig benutzten Publikationssprachen, wo insbesondere das Neugriechische eine stärkere Stellung zeigt. Zu bedenken ist allerdings, dass in diesem Zusammenhang jeweils komplette Bände mit ihrer vorwiegenden Publikationssprache ausgewertet wurden und Zeitschriftenaufsätze, die das Gros der "Archäologischen Bibliographie" ausmachen, keine Berücksichtigung fanden. Die stärkere Bedeutung der Sprachen der Fundländer lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass hier in stärkerem Maße Publikationen von Ausgrabungsergebnissen Eingang in die Statistik gefunden haben.³ In jedem Fall ergibt sich aus den Betrachtungen, dass in der Klassischen Archäologie eine Mehrzahl europäischer Sprachen Verwendung findet, ohne dass unter rein quantitativen Gesichtspunkten von einer eindeutigen Dominanz einer Sprache die Rede sein könnte.

³ Eine ähnliche Tendenz – insbesondere zum Italienischen – zeigte sich bei einer kurzen, stichprobenartigen Kontrolle der *Archäologischen Bibliographie* unter der sehr umfangreichen Schlagwortgruppe "Topographie", in der ebenfalls überwiegend Material- bzw. Ausgrabungspublikationen erfasst sind.

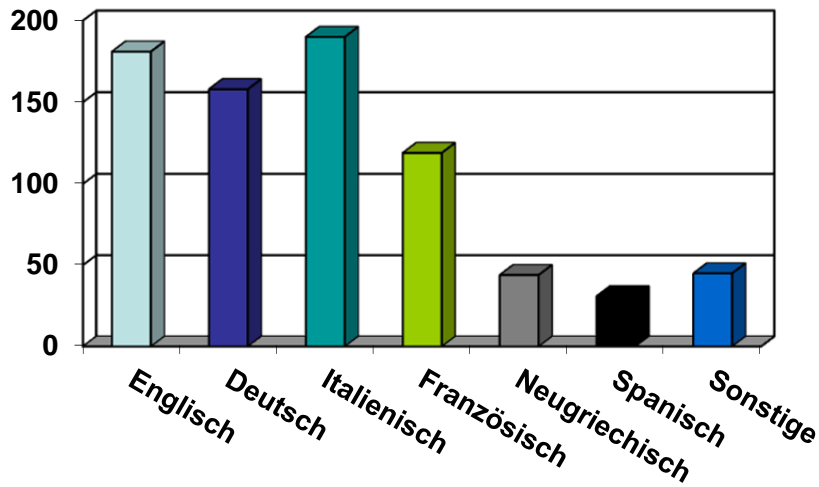


Abb. 2: Universitätsbibliothek Heidelberg, Sondersammelbereich Archäologie. Zugänge Januar-Juni 2005. Publikationssprachen (nach Anzahl der erfassten Bände).

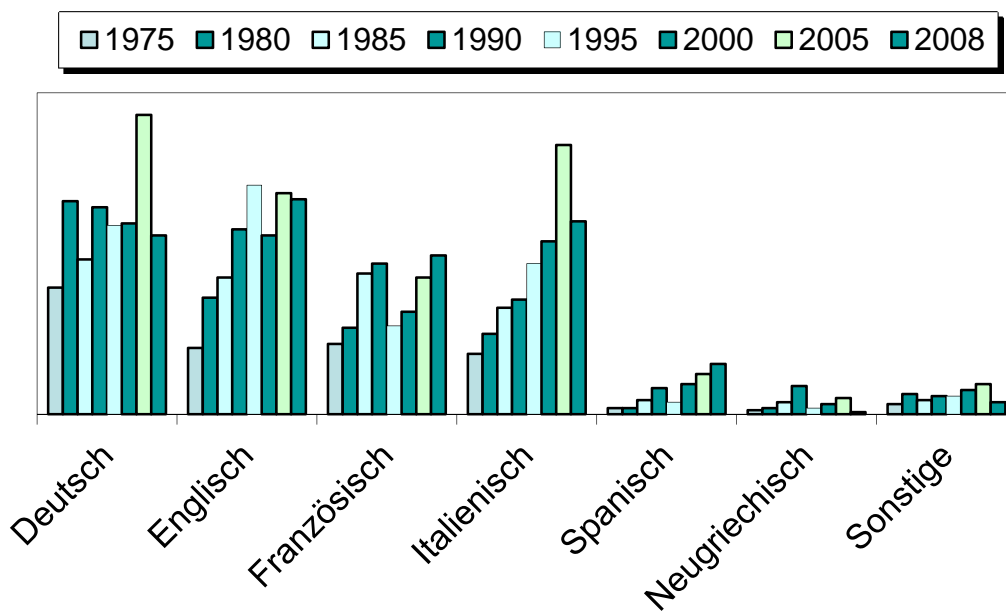


Abb. 3: Archäologische Bibliographie (Projekt Dyabola 2007), Jahrgänge zwischen 1975 und 2008. Schlagwortgruppe "Bildthemen". Publikationssprachen (nach Anzahl der erfassten Beiträge).

Um Hinweise auf zeitliche Entwicklungen und Tendenzen zu erhalten, wurden außerdem – wiederum unter der Schlagwortgruppe “Bildthemen” – die in der Bibliographie von 1975 bis 2005 aufgeführten Publikationen in Fünfjahresabständen durchgezählt (Abb. 3). Anhand des so gewonnenen Zahlenmaterials lassen sich bei aller Vorsicht folgende Beobachtungen machen:

- Die Gesamtzahl der erfassten Veröffentlichungen ist im untersuchten Zeitraum angestiegen.⁴
- Die Anzahl der aufgeführten Beiträge in deutscher Sprache ist Schwankungen unterworfen, aber zumindest zwischen 1980 und 2000 insgesamt in etwa gleich geblieben, nur für 2005 ist ein deutlicher Ausschlag nach oben zu verzeichnen.
- Die Anzahl der berücksichtigten Veröffentlichungen in englischer, französischer, und italienischer Sprache ist im betrachteten Zeitraum zum Teil deutlich angestiegen. Insbesondere lässt sich beim Englischen zwischen 1975 und 1995 sowie beim Italienischen, wo die Entwicklung besonders stetig ist, zwischen 1975 und 2005 eine Verdreifachung beobachten. Beim Französischen ist bis 1985 ein Anstieg, danach eine Stagnation zu registrieren.
- Unter den weniger häufig verwendeten Publikationssprachen fällt auf, dass Publikationen auf Spanisch deutlich zugenommen haben, während die Entwicklung beim Neugriechischen insgesamt eher gleichbleibend ist. Interessant ist außerdem die Entwicklung des (in der Statistik unter “sonstige” aufgeführten) Türkischen, das bis vor etwa 10 Jahren praktisch gar nicht als Publikationssprache verwendet wurde und jetzt einen Aufschwung erlebt, ohne dass bislang allerdings die Zahlen der anderen Sprachen erreicht würden.

⁴ Die geringere Anzahl Publikationen im Jahrgang 2008 lässt sich wohl am ehesten dadurch erklären, dass die Veröffentlichungen nach ihrem Erscheinen erst nach und nach in die Bibliographie Eingang finden.

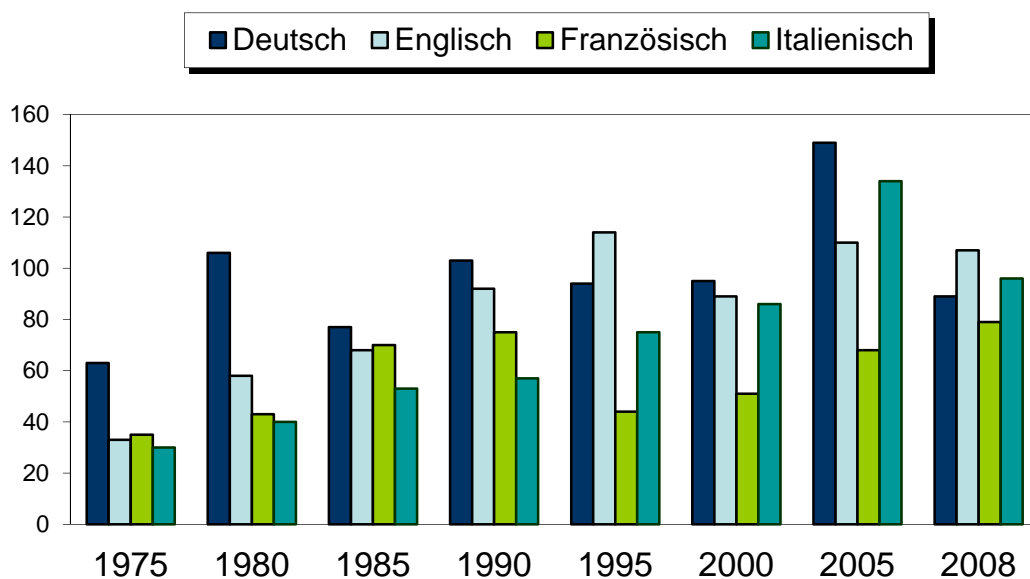


Abb. 4: Archäologische Bibliographie, Jahrgänge 1975-2008. Schlagwortgruppe "Bildthemen". Publikationssprachen (nach Anzahl der erfassten Beiträge).

Betrachten wir das Verhältnis der häufiger verwendeten Sprachen untereinander (Abb. 4), so zeigt sich, dass das Deutsche zumindest im hier untersuchten Ausschnitt aus dem Fachgebiet bis Anfang der 1980er Jahre eine deutliche Vorrangstellung vor den anderen Sprachen genoss, diese aber seit Mitte der 1980er und insbesondere ab Mitte der 1990er Jahre verloren hat. Für die derzeitige Situation lässt sich feststellen, dass Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch (bei leichten Nachteilen für das Französische) nach Ausweis unserer bibliografischen Untersuchung auch nach der Jahrtausendwende noch in ungefähr gleichem Maße als vorwiegend benutzte Publikationssprachen der Klassischen Archäologie gelten können.

3 Wahrnehmung und Bewertung der Sprachsituation in der deutsch- und italienischsprachigen Klassischen Archäologie (Fragebogenerhebung)

Um für die Frage nach der Wahrnehmung der Sprachsituation durch Fachvertreter sowie nach deren Auffassungen zu Problemen der Sprachwahl im Wissenschaftsbetrieb eine Materialgrundlage zu erstellen, wurde eine Fragebogenerhebung durchgeführt, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden sollen. Um der Signifikanz der Ergebnisse willen sollte die Gruppe der Probanden⁵ aus hauptberuflich in der Klassischen Archäologie tätigen Forschern bestehen, die einen breiten Überblick über das

⁵ Mit allen Ausdrücken, die sich auf die Probanden beziehen, also etwa Befragte, Professoren, Ordinarien, Fachvertreter usw., sind jeweils sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint.

Fach haben und in den derzeitigen Wissenschaftsbetrieb eingebunden sind. Als Adressaten der Fragebögen wurden daher für den deutschsprachigen Raum insgesamt 46 an Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz tätige Professoren der Klassischen Archäologie vorgesehen, für Italien die ebenfalls 46 zurzeit im Dienst befindlichen Ordinarien.

Die Umfrage wurde im Januar und Februar 2010 in mehreren Schüben mittels Email durchgeführt, ist aber keine Online-Umfrage im eigentlichen Sinne und auch nicht wirklich anonym, da die Befragten nicht zum Ausfüllen von Formularen auf einer Internetseite ohne Namensnennung aufgefordert wurden, sondern lediglich der Nachricht selbst ein Fragenkatalog beilag, der auf dem eigenen Computer ausgefüllt und zurückgeschickt werden sollte. Den Probanden wurde für die Publikation allerdings Anonymität zugesichert, weshalb bei der Auswertung auch keine kategorialen Unterscheidungen (etwa nach Lebensalter) vorgenommen werden, die bei der geringen Anzahl der Befragten zur Erkennbarkeit geführt hätten. Die 13 beziehungsweise 14 Fragen (s. Anhang) sind für die deutsch- und italienischsprachige Seite im Prinzip dieselben, wurden aber übersetzt und in Einzelheiten geringfügig an die makrokulturelle Situation angepasst, letzteres auch für Österreich beziehungsweise für die Schweiz.

Im Gegensatz zu anderen Fragebogenerhebungen zur Sprachbenutzung in den Wissenschaften (z.B. Ammon 1998: 90-136) wurde auf direkte Fragen nach eigenen Sprachkenntnissen verzichtet, sondern der Akzent ganz auf Eindrücke und Meinungen zur Sprachverwendung gelegt. Bei den einzelnen Fragen waren zum Teil Antworten vorgegeben, häufig aber auch Gelegenheit zur Formulierung von Freitexten gegeben, um so den Auffassungen der einzelnen Probanden eher gerecht zu werden. Dank des insgesamt zufriedenstellenden Rücklaufs – 16 beziehungsweise 14 von 46 Fragebögen kamen ausgefüllt zurück – ergibt sich ein zum Teil sehr akzentuiertes Profil, das mehr als nur ein Schlaglicht auf die im Fach verbreiteten Auffassungen geben dürfte.

3.1 Interkulturelle Vernetzung und Mehrsprachigkeit im Wissenschaftsbetrieb

Ein erster Block von vier Fragen (Frage 0-3) bezieht sich auf die Sprachbenutzung sowie auf das qualitative und quantitative Gewicht bestimmter Publikationssprachen und Makrokulturen im Wissenschaftsbetrieb und knüpft damit direkt an die Ergebnisse der zuvor vorgestellten bibliografischen Untersuchung an, die so wichtige Ergänzungen erfährt beziehungsweise um eine qualitative und wissenschaftskulturelle Sichtweise ergänzt wird.

3.1.1 Wichtigste Fachzeitschriften

Von Interesse ist in diesem Sinne insbesondere die Frage nach den wichtigsten wissenschaftlichen Zeitschriften in der Klassischen Archäologie, die einen Aspekt berührt, bei dem die internationale Vernetzung des archäologischen Wissenschaftsbetriebs und

dessen polyglotter Charakter besonders gut zum Ausdruck kommen.⁶ So ist es bezeichnenderweise in vielen Fällen bereits schwierig, überhaupt eindeutig zu bestimmen, welcher wissenschaftlichen 'Nationalkultur' eine archäologische Fachzeitschrift angehören soll, und zwar vor allem aus folgenden Gründen:

- Erscheinungsort bzw. Verlag oder der Sitz der herausgebenden Institution des Publikationsorgans und diese Institution selbst gehören häufig nicht alle demselben Land an, sodass Zeitschriften gewissermaßen einen 'Hybridcharakter' erhalten, dadurch gleichzeitig aber auch zu wichtigen Drehscheiben im Wissenschaftsbetrieb werden können. Dies gilt insbesondere für die Organe von in den klassischen Fundländern angesiedelten archäologischen Forschungsinstituten (man denke etwa an die British School oder das Deutsche Archäologische Institut in Rom bzw. in Athen). Die 'Nationalität' einer Zeitschrift wird für unsere Untersuchung als die Landeszugehörigkeit der herausgebenden Institution definiert, die in der Regel auch die Sprache bestimmt, in der der Titel der Zeitschrift gehalten ist. Nicht entscheidend sind an dieser Stelle dagegen der Erscheinungsort der Zeitschrift oder der Sitz der Institution.
- Die meisten Zeitschriften akzeptieren (zumindest theoretisch) Artikel in verschiedenen Sprachen und viele zeigen tatsächlich eine gewisse Variationsbreite an Publikationssprachen. So sind etwa in den "Römischen Mitteilungen" des Deutschen Archäologischen Instituts zwischen 2001 und 2007 insgesamt 52 Beiträge erschienen, von denen 25 auf Deutsch, 21 auf Italienisch und 6 auf Englisch abgefasst sind. Einer summarischen Durchsicht zufolge korrelieren Makrokultur und Publikationssprache allerdings tendenziell doch, insbesondere bei angelsächsischen Zeitschriften, weil die Autoren sich bei der Sprachwahl an das Publikationsorgan anpassen bzw. gleich das zu ihrer Sprache passende Organ wählen.

Bereits ein flüchtiger Blick auf die tabellarische Zusammenstellung der von den Probanden genannten Zeitschriften (Abb. 5-6) zeigt, dass von einer publizistischen Monokultur in der Klassischen Archäologie zumindest aus der Sicht der Archäologen aus dem deutschsprachigen Raum und aus Italien nicht die Rede sein kann. Die Probanden, die aufgefordert worden waren, etwa 5 wichtige Titel zu nennen, führten hauptsächlich Zeitschriften aus dem englischsprachigen wie aus dem deutschsprachigen, dem französischen und italienischen Bereich an, was prinzipiell unserer Betrachtung zu den vorwiegenden Publikationssprachen entspricht.⁷

⁶ Diese Frage wurde nachträglich in den Fragebogen eingebaut und den Probanden z.T. in gesonderten Emails zugestellt, weshalb sie bei der Nummerierung als "Frage 0" erscheint. Der Rücklauf war daher auch geringer als beim Gesamtfragebogen.

⁷ Einige der Befragten gaben außerdem an, dass es eigentlich noch mehr wichtige Zeitschriften gebe, z.T. auch in weiteren Sprachen, sodass ein Ranking schwierig, wenn nicht überhaupt abzulehnen sei. Einige nannten auch eine sehr hohe Anzahl von Titeln, was ebenfalls auf die Schwierigkeiten bei der Bewertung von Zeitschriften hindeutet.

Land (Anzahl der Nennungen)	Zeitschriften (Anzahl der Nennungen)
USA (16)	American Journal of Archaeology (8) Journal of Roman Archaeology (5) Hesperia (3)
Großbritannien (5)	The Journal of Roman Studies (2) The Journal of Hellenic Studies (2) The Annual of the British School at Athens (1)
Deutschland (27)	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts (9) Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung (6) Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung (6) Archäologischer Anzeiger (5) Istanbuler Mitteilungen (1)
Frankreich (12)	Bulletin de correspondance hellénique (9) Revue Archéologique (2) Mélanges de l'École française de Rome (1)
Italien (4)	Archeologia Classica (1) Notizie degli scavi di antichità (1) Annali della Scuola Archeologica Italiana di Atene (1) Studi etruschi (1)
Schweiz (1)	Antike Kunst (1)
Niederlande (1)	Bulletin antieke beschaving (1)

Abb. 5: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf die Frage "Welches sind ihrer Auffassung nach die wichtigsten Zeitschriften in der Klassischen Archäologie?". In Klammern die Anzahl der Nennungen, aufgeschlüsselt nach Zeitschriften und nationaler Zugehörigkeit der publizierenden Institution.⁸

Auffällig ist dabei allerdings die makrokulturelle Prägung der Antworten. Zwar führen deutsch- und italienischsprachige Befragte im Wesentlichen dieselben Zeitschriften an, was meines Erachtens ein eindeutiger Hinweis auf die internationale Vernetzung der archäologischen Wissenschaftlergemeinschaft ist, doch werden die Akzente zum Teil unterschiedlich gesetzt. So nennen deutschsprachige Archäologen mehr deutschsprachige Zeitschriften und dies mit größerer Regelmäßigkeit, so dass diese bei ihnen insgesamt auf mehr als doppelt so viele Nennungen kommen wie bei den italienischen Befragten und damit häufiger genannt werden als Publikationsorgane aus den USA und Großbritannien zusammen genommen. Den italienischen Probanden zufolge sind Zeitschriften aus dem angelsächsischen Kulturraum dagegen insgesamt von größerer Bedeutung als die aus dem deutschsprachigen, dann folgen – wie bei den deutschsprachigen Befragten – französische und italienische Titel. Die deutschsprachige

⁸ Nicht in der Tabelle berücksichtigt wurden Angaben von Probanden, die mehr als 10 Zeitschriften nannten.

Gruppe billigt den 'eigenen' Publikationsorganen also ein höheres Prestige zu als den britischen und amerikanischen, wobei aber fraglich ist, ob diese Bewertung international geteilt wird. Umgekehrt fällt auf, dass die Italiener italienischsprachige Zeitschriften etwa doppelt so häufig nennen wie die deutschsprachigen Probanden, ohne dass dies allerdings Auswirkungen auf deren relatives Gewicht hätte.

Land (Anzahl Nennungen)	Zeitschrift (Anzahl der Nennungen)
USA (13)	American Journal of Archaeology (6) Journal of Roman Archaeology (6) Hesperia (1)
Großbritannien (4)	The Journal of Hellenic Studies (1) Papers of the British School at Rome (1) British Archaeological Reports (1) Journal of Classical Studies (1)
Deutschland (12)	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung (5) Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung (2) Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische / Römische Abteilung (2) Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts (2) Istanbuler Mitteilungen (1)
Italien (8)	Archeologia Classica (4) Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma (1) Notizie degli scavi di antichità (1) Atti dell'Accademia nazionale dei Lincei (1) Annali della Scuola Archeologica Italiana di Atene (1)
Frankreich (9)	Mélanges de l'Ecole française de Rome (8) Revue Archéologique (1)
Schweiz (1)	Antike Kunst (1)

Abb. 6: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf die Frage "Quali sono, a Suo avviso, le principali riviste scientifiche dell'Archeologia Classica?". In Klammern die Anzahl der Nennungen, aufgeschlüsselt nach Zeitschriften und nationaler Zugehörigkeit der publizierenden Institution.

Hinzu kommen einige Unterschiede in Details. So scheinen die Italiener bei den ausländischen Zeitschriften die von Forschungsinstituten in Rom herausgegebenen Publikationsorgane wie die *Römischen Mitteilungen* und die *Mélanges de l'Ecole française de Rome* für wichtiger zu halten, was wohl auch mit deren thematischer Ausrichtung auf die römische Archäologie zusammenhängen könnte. Aus dem deutschsprachigen Raum werden dagegen häufiger als von den Italienern Zeitschriften genannt, die in Athen erscheinen und damit eher auf Griechenland ausgerichtet sind wie die *Athener Mitteilungen* und das *Bulletin de correspondance hellénique*.

3.1.2 Von Studierenden erwartete Fremdsprachenkenntnisse

Der eigentliche Fragebogen beginnt mit einer Frage nach den Kenntnissen in modernen Fremdsprachen, die von Dozenten bei ihren Studierenden vorausgesetzt werden, wenn diese Seminar- oder Abschlussarbeiten verfassen sollen. Dieser Aspekt ist bewusst an den Anfang gestellt worden, weil hier nicht explizit nach Auffassungen oder Einschätzungen der Probanden gefragt wird wie bei den Folgefragen, sondern nach der realen Sprachbenutzung bei der Hinführung zu einer wissenschaftlichen Arbeitsweise.

Das vorrangige Ziel ist dabei nicht, wie es vielleicht scheinen könnte, etwa Informationen über die Sprachkenntnisse angehender Akademiker oder Einblicke in den Lehrbetrieb zu erhalten. Vielmehr geht es darum, ein am konkreten Verhalten der Sprachbenutzer verifizierbares Kriterium dafür zu erhalten, welche Sprachen bei erfahrenen Forschern als unabdingbar für die Rezeption von Fachkenntnissen gelten. Bei der Bewertung der Antworten ist freilich im Auge zu behalten, dass die Dozenten ihre Anforderungen vermutlich auch an den Sprachkenntnissen ausrichten, die sie ihrer Erfahrung zufolge realistischerweise von den Studierenden erwarten können. Dadurch lassen sich also auch erste Hinweise darauf gewinnen, inwieweit Rezeptionsvorgänge im Wissenschaftsbetrieb nach den Vorstellungen der Fachvertreter sprachabhängig sein können beziehungsweise dürfen.

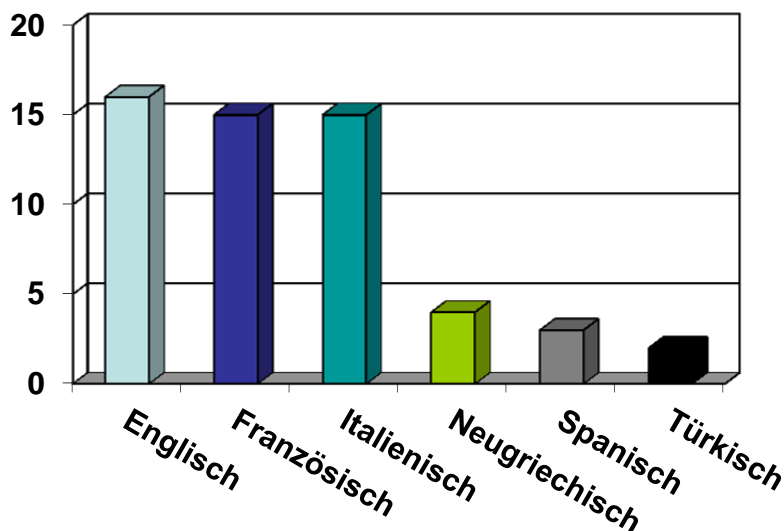


Abb. 7: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 1 "In welchen Fremdsprachen verlangen Sie von Ihren Studierenden regelmäßig passive Kenntnisse, etwa im Zusammenhang mit der Anfertigung von Referaten, Seminar- oder Abschlussarbeiten?"⁹

⁹ Einmal genannt wurde außerdem das Russische.

Bei den Antworten (Abb. 7-8) werden im Wesentlichen wiederum die Sprachen genannt, die bei der bibliografischen Untersuchung als Sprachen für Veröffentlichungen resultierten. Insbesondere für den deutschsprachigen Raum (Abb. 7) ergibt sich eine Verteilung, die recht genau der Frequenz bei den Publikationssprachen entspricht. Offenbar wird großer Wert darauf gelegt, dass die Forschungsliteratur in ihrer Gesamtheit rezipiert wird, wobei angehende Wissenschaftler die entsprechenden Fremdsprachenkenntnisse ausbauen beziehungsweise erwerben müssen. Auffällig ist dabei insbesondere, dass regelmäßig Italienischkenntnisse verlangt werden (z.T. wird Italienisch sogar an erster Stelle genannt), obschon dies kaum an Schulen unterrichtet wird. Nur in Ausnahmefällen finden sich in den Antworten einschränkende Zusatzkommentare, die auf eventuelle Schwierigkeiten bei den Sprachbenutzern eingehen.¹⁰ Diese Ergebnisse können meines Erachtens als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Verantwortung für die Wahrnehmung von Fachliteratur nach Auffassung der befragten Fachvertreter eher beim Leser liegt. Sie stellen die Verpflichtung des Wissenschaftlers, sich in die Gemeinschaft einzugliedern und damit konkret die Befolgung dessen, was Harald Weinrich (1986: 183) als "Rezeptionsgebot" bezeichnet hat, an erste Stelle, wobei der Forscher für den Abbau von Sprachbarrieren selbst Sorge zu tragen hat.

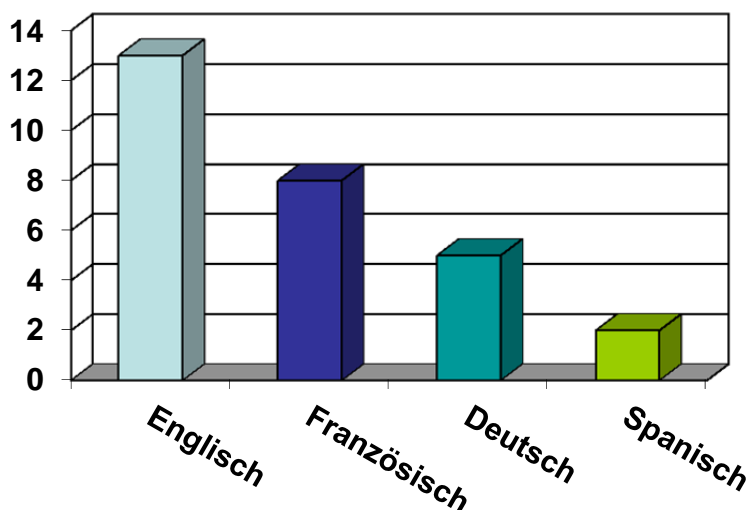


Abb. 8: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 1 "Lei presuppone, quando assegna tesi o tesine, che i Suoi studenti conoscano delle lingue moderne? Quali?"

¹⁰ So schrieb etwa ein Proband: "[...] eigentlich auch Italienisch (können die meisten aber nicht)."

Bei den Antworten der italienischen Probanden (Abb. 8) fällt zunächst auf, dass diese insgesamt weniger Sprachkenntnisse verlangen. So werden lediglich Englischkenntnisse von allen Befragten vorausgesetzt, daneben häufig auch solche des Französischen und seltener des Deutschen oder des Spanischen, während andere Sprachen wie Neugriechisch oder Türkisch überhaupt nicht genannt werden. Es ist allerdings zunächst nicht leicht zu entscheiden, ob dies eher mit der thematischen Ausrichtung der Forschungsinteressen oder einer tendenziellen Anpassung an die Sprachkenntnisse der Studierenden zusammenhängt.

Das Profil, das sich ergibt, würde ungefähr der Verbreitung des Fremdsprachenunterrichts an italienischen Schulen entsprechen. Außerdem gehen viele der Befragten in zusätzlichen Bemerkungen ausdrücklich auf das Problem der Sprachkenntnisse ein, insbesondere beim Deutschen, wo meist spezifiziert wird, dass solche nur in besonderen Fällen (abhängig vom Thema der Arbeit, im Masterstudium) verlangt beziehungsweise lediglich Lesekenntnisse vorausgesetzt werden. Aus Zusatzkommentaren geht insbesondere hervor, dass sich die Dozenten nach den Sprachkenntnissen der Studierenden richten und auch das Thema, um das Problem der Literaturrezeption zu lösen, unter Umständen auch in Abhängigkeit von den Sprachkenntnissen gewählt wird.¹¹ Dies deutet darauf hin, dass in Italien das Problem der Sprachbarrieren stärker empfunden wird als in Deutschland und tendenziell eher akzeptiert wird, dass die Rezeption auch von den Sprachkenntnissen des Rezipienten abhängen kann.

Diese Vorstellung von einer nicht immer polyglotten Wissenschaft deckt sich mit den Ergebnissen einer Zusatzfrage (Frage 4), die nur den italienischen Probanden vorgelegt wurde und bei der nach der Entwicklung der Fremdsprachenkenntnisse im Fach in den letzten 20 Jahren gefragt wird. Aus den Antworten geht hervor (Abb. 9), dass italienische Archäologen bei ihren inländischen Kollegen eine Verbesserung der Sprachkenntnisse im fraglichen Zeitraum nur beim Englischen feststellen, während insbesondere die Deutsch- und Französischkenntnisse nach dem Eindruck vieler zurückgegangen sind.

¹¹ Vgl. etwa die folgenden beiden Bemerkungen: “[...] mi aspetto che siamo in grado di leggere almeno l'INGLESE, e comunque chiedo quali lingue sappiano prima di decidere la tesi.” “[...] ich erwarte, dass wir zumindest in der Lage sind, ENGLISCH zu lesen, und frage vor der Entscheidung über die Abschlussarbeit immer, welche Sprachen sie können.” – “Chiedo le tre lingue europee principali (inglese, tedesco, francese, nell'ordine), poi mi aggiusto sulle lingue conosciute (in genere nessuna).” ‘Ich verlange die drei wichtigsten europäischen Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch, in dieser Reihenfolge), dann richte ich mich nach den weiteren Sprachkenntnissen (im Allgemeinen keine)’.

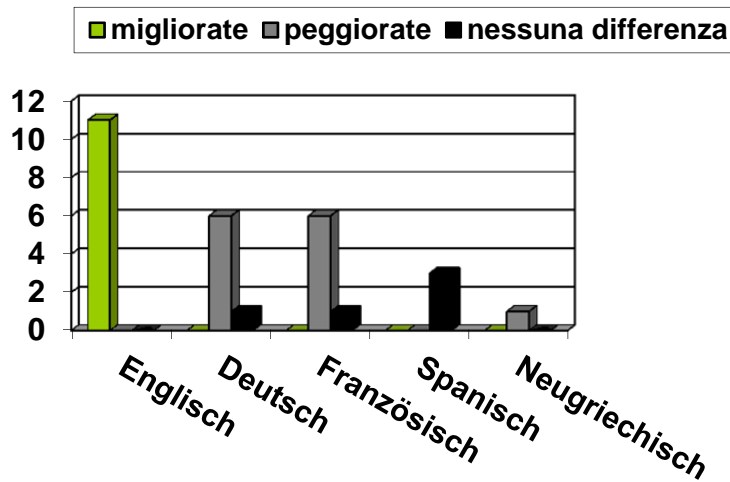


Abb. 9: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 4: "Le sembra che le conoscenze linguistiche tra gli archeologi appartenenti all'ambito accademico italiano negli ultimi 20 anni siano migliorate o peggiorate? In quali lingue?"

3.1.3 Häufigste Publikationssprachen

Die folgenden Fragen, bei denen nach den vorwiegend benutzten Publikationssprachen und deren Entwicklung (Frage 2-3) gefragt wird, zielen in ihrer Formulierung ausdrücklich auf den persönlichen "Eindruck" seitens der Probanden ab. Obwohl also eigentlich nach quantitativen Daten gefragt wird, ist bei der Auswertung vor allem mit signifikanten Ergebnissen zur Bewertung des Gewichts der Sprachen zu rechnen, in die auch kulturabhängige Auffassungen über deren Prestige als Wissenschaftssprachen einfließen.

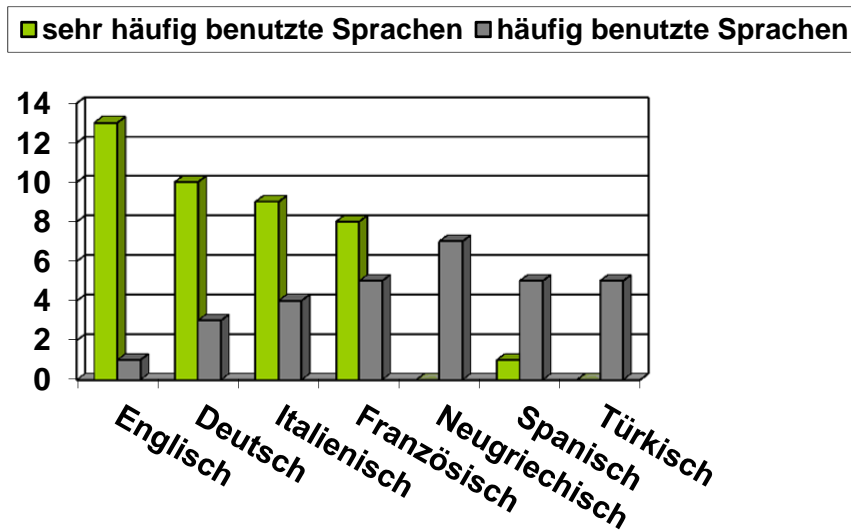


Abb. 10: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 2 "In welchen Sprachen erscheinen Ihrem Eindruck nach heute die meisten wissenschaftlichen Publikationen in der Klassischen Archäologie?"

Bei den Antworten auf die Frage nach den am häufigsten verwendeten Sprachen – diese mussten von den Probanden selbst ins Formular eingetragen werden – waren zwei Kategorien vorgegeben, nämlich "sehr häufig" und "häufig" benutzte Sprachen.¹² Für die deutschsprachigen Befragten (Abb. 10) ergibt sich hier ein klares Bild von der Sprachsituation mit der Reihenfolge Englisch-Deutsch-Italienisch-Französisch, wobei dem Englischen einhellig eine Spitzenstellung zuerkannt wird, die aufgrund unserer quantitativen bibliografischen Untersuchung zumindest in dieser Eindeutigkeit nicht unbedingt gerechtfertigt sein dürfte, während das Italienische in seiner Bedeutung insgesamt eher leicht unterbewertet erscheint. Bei den weiteren Sprachen ist interessant, dass Neugriechisch und Türkisch in der deutschsprachigen Archäologie in etwa genauso stark wahrgenommen werden wie das Spanische, das von der Anzahl der Publikationen her eher ein höheres Gewicht haben dürfte.¹³

¹² In der Antwort wurde innerhalb der Kategorien außerdem ausdrücklich nach einer Rangfolge gefragt, was bei der 'statistischen' Auswertung in Abb. 10-11 jedoch unberücksichtigt blieb.

¹³ Jeweils nur einmal genannt wurden außerdem Russisch, Schwedisch und Norwegisch. Zwei der Befragten wiesen lediglich darauf hin, dass die benutzte Sprache stark vom Fachgebiet innerhalb der Klassischen Archäologie abhänge.

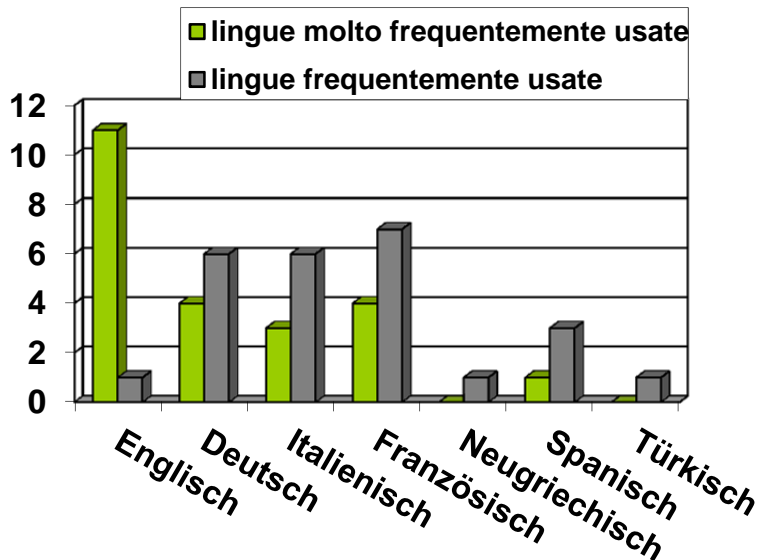


Abb. 11: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 2 "Quali sono le lingue che Le sembrano attualmente più usate per pubblicazioni scientifiche nel campo dell'archeologia classica?"

Betrachten wir die Antworten der italienischen Seite auf die entsprechende Frage (Abb. 11), so ergibt sich ein noch sehr viel akzentuierteres Bild. Auch hier nennen fast alle Probanden Englisch als "sehr häufig" benutzte Publikationssprache, auf die mit deutlichem Abstand als eher nur "häufig" verwendete Sprachen Französisch, Deutsch und Italienisch folgen. Dem Englischen wird hier also eine noch markantere Stellung zugeschrieben als im deutschsprachigen Raum, während unter anderem die eigene Muttersprache in ihrem Gewicht eher unterschätzt wird (einige der Befragten hatten das Italienische in ihren Antworten überhaupt nicht genannt). Bei den übrigen Sprachen fällt auf, dass das Neugriechische und das Türkische hier weniger stark gewürdigt werden als im deutschsprachigen Raum, dies möglicherweise auch aufgrund anders gelagerter Forschungsinteressen beziehungsweise Sprachkenntnisse.

Frage 3 betrifft die Dynamik bei der Sprachentwicklung innerhalb der letzten 20 Jahre, wobei die Ergebnisse in ihrer Tendenz hier ähnlich ausfallen wie bei der vorhergehenden Frage. Von den deutschsprachigen Probanden (Abb. 12) deutlich wahrgenommen wird eine Zunahme des Englischen und ein Rückgang beim Deutschen und Französischen, außerdem wird auf eine Zunahme des Spanischen, Neugriechischen und Türkischen hingewiesen, während bei den italienischsprachigen Publikationen eher keine Veränderung gesehen wird. Für die italienischen Befragten (Abb. 13) stellt sich das Bild hier wiederum insofern akzentuierter und einfacher dar, als dass vor allem ein deutlicher Vormarsch des Englischen zu Lasten anderer Sprachen (einigen Probanden zufolge auch des Italienischen) gesehen wird, während eine positive Dynamik ansonsten nur beim Spanischen wahrgenommen wird.

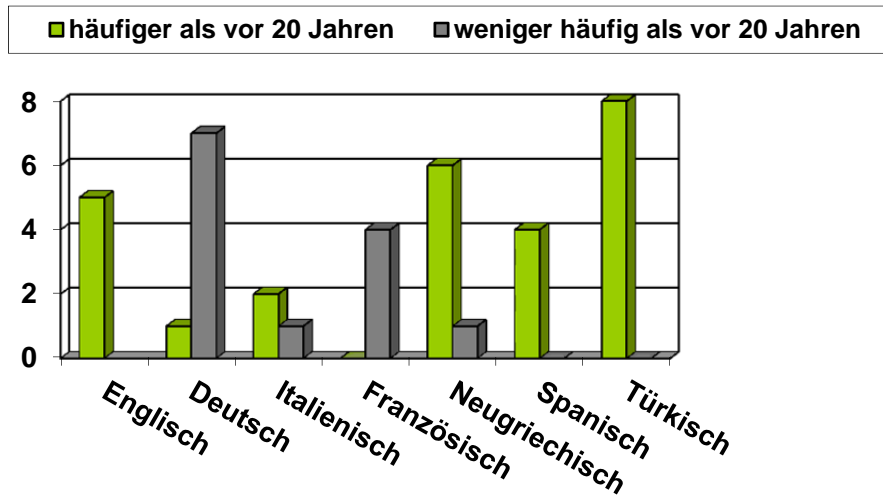


Abb. 12: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 3 "In welchen Sprachen erscheinen Ihrem Eindruck nach heute mehr bzw. weniger archäologische Publikationen als vor etwa 20 Jahren?"¹⁴

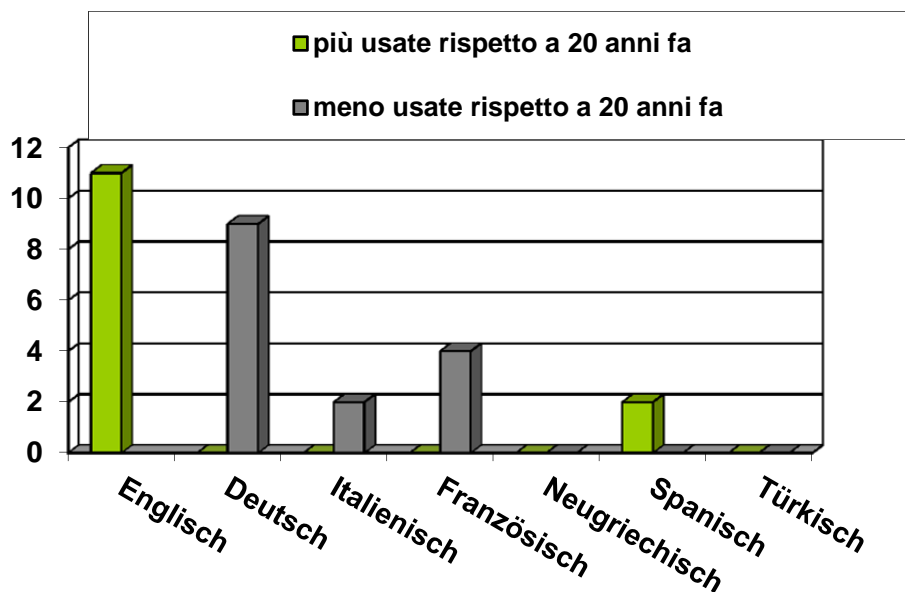


Abb. 13: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 3 "Quali lingue Le sembrano attualmente meno / più usate per pubblicazioni archeologiche rispetto a 20 anni fa?"¹⁵

¹⁴ Als häufiger als vor 20 Jahren benutzte Sprachen wurden jeweils ein Mal außerdem Arabisch, Katalanisch und Russisch genannt, letzteres allerdings ein Mal auch als weniger häufig benutzte Sprache.
¹⁵ Mehrere der Befragten gaben an, dass bei der Benutzung des Italienischen und Französischen keinerlei Veränderungen zu beobachten seien.

Überblicken wir die Ergebnisse der Auswertung dieses Teils des Fragebogens insgesamt, so zeigt sich, dass deutschsprachige Archäologen ihr Fach im Vergleich zu italienischen sehr viel stärker als multilingual wahrnehmen. Dies zeigt sich sowohl in der Bewertung der traditionellen Hauptarbeitssprachen Deutsch, Italienisch und Französisch, deren Abstand zum Englischen nicht als so deutlich empfunden wird, als auch in der größeren Aufmerksamkeit, die den 'kleineren' Publikationssprachen aus den Fundländern zuteil wird. Besonders auffällig ist dabei, dass die italienischen Probanden u.a. zu einer Unterbewertung der Publikationstätigkeit in ihrer eigenen Muttersprache neigen. Beim Vergleich mit den Ergebnissen der bibliografischen Recherchen zeigte sich, dass die Befragten aus dem deutsch- wie italienischsprachigen Raum eher zu einer Überbewertung der Stellung des Englischen tendieren, vermutlich wegen dessen Prestige als Wissenschaftssprache im Allgemeinen.

3.2 Rezeption fremdsprachiger Forschungsbeiträge

Der folgende Fragenblock (Frage 4-5 bzw. 5-6) bezieht sich auf die Akzeptanz von schriftlichen beziehungsweise mündlichen Beiträgen zur Forschung in deutscher beziehungsweise italienischer Sprache seitens der Fachvertreter aus anderen Sprachräumen. Dabei zielen die Fragen wiederum nicht allein auf die effektive Wahrnehmung in anderen Makrokulturen ab, sondern vor allem auf den "Eindruck", den die Probanden vom Rezeptionsgrad ihrer Forschungsbeiträge haben, wobei anzunehmen ist, dass dies ein Faktor ist, der die Sprachwahl bei wissenschaftlichen Texten unter Umständen entscheidend beeinflussen kann.

3.2.1 Wahrnehmung von Publikationen

Bereits die Antworten auf die Frage nach der angenommenen Wahrnehmung deutschbeziehungsweise italienischsprachiger Publikationen in anderen Kulturräumen (Frage 4 bzw. 5) zeigt, dass die Probanden hier gravierende Defizite im Ablauf der Fachkommunikation feststellen und diese mit deutlichem Unbehagen registrieren.

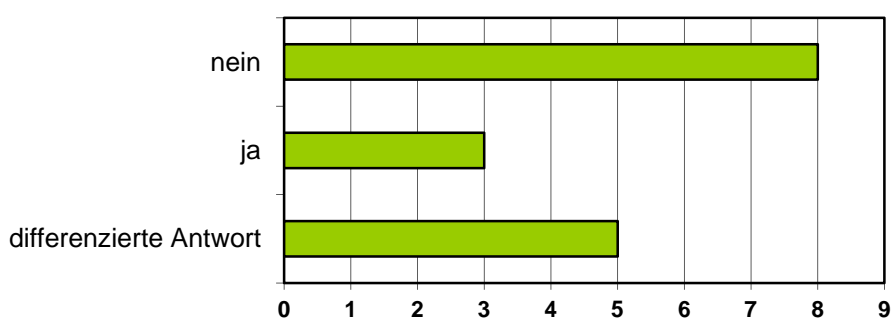


Abb. 14: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 4: "Werden Ihrem Eindruck nach deutschsprachige archäologische Publikationen im nichtdeutschsprachigen Ausland heute ausreichend zur Kenntnis genommen?"

So ist eine deutliche Mehrheit der Befragten von der Rezeption ihrer Forschungsbeiträge auf der ganzen Linie enttäuscht (Abb. 14-15), wobei wiederum auffällt, dass die Situation von den italienischen Probanden insgesamt noch geringfügig skeptischer beurteilt wird als von den deutschsprachigen.

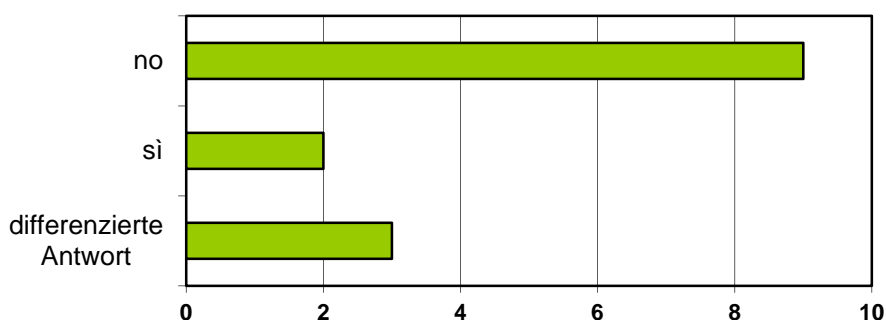


Abb. 15: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 5: "Le sembra che le pubblicazioni archeologiche redatte in lingua italiana godano della dovuta considerazione all'estero?"

Nur ein Teil der Befragten macht von der (im Fragebogen vorgegebenen) Möglichkeit Gebrauch, die Bewertung der Rezeptionssituation nach Sprachräumen zu differenzieren, wobei immerhin vier der deutschsprachigen Probanden die Auffassung vertreten, deutschsprachige archäologische Fachliteratur werde insbesondere in angelsächsischen Ländern zur Kenntnis genommen (es gibt allerdings auch zwei gegenteilige Äußerungen, bei denen dies bestritten bzw. eingeschränkt wird). Die italienischen Archäologen zeigen sich dagegen vom Rezeptionsverhalten gerade englischsprachiger Fachkollegen enttäuscht, wie etwa aus Bemerkungen wie den folgenden hervorgeht:

non si legge più la bibliografia in italiano, o pochissimo, soprattutto nei paesi anglosassoni, o di lingua inglese.

‘Fachliteratur auf Italienisch wird nicht mehr gelesen, oder zumindest sehr wenig, vor allem in den angelsächsischen oder englischsprachigen Ländern.’

i colleghi di lingua e formazione germanica leggono anche i testi italiani, i colleghi anglofoni spesso sono autoreferenziali.

‘Die deutschsprachigen oder im deutschsprachigen Raum ausgebildeten Kollegen lesen auch italienische Texte, die anglofonen Kollegen sind häufig selbstbezogen.’

Interessant ist beim zweiten Zitat neben dem Vorwurf wissenschaftskultureller Selbstläufigkeit an die Adresse der angelsächsischen Archäologie auch die Tatsache, dass gerade im deutschsprachigen Raum ein positives Rezeptionsverhalten vermutet wird, was mit unseren Ergebnissen bei der Frage zu den bei Studierenden vorausgesetzten Sprachkenntnissen übereinstimmt (vgl. 3.1.2). Eher günstige Rezeptionsbedingungen werden von zwei Befragten auch in Frankreich und Spanien angenommen – vermutlich auch weil bei Sprechern romanischer Sprachen ein leichteres Verständnis des Italienischen vorausgesetzt wird.

Bei den Antworten der deutschsprachigen Archäologen sticht ins Auge, dass gerade negative Äußerungen häufig Verstärkungen durch rhetorische Mittel (Verdopplung von Verneinungspartikeln), grafostilistische Hervorhebungen (Fettdruck, Großschreibung) oder Interpunktion (Ausrufezeichen) zeigen, was auf eine emotionale Beteiligung der Schreibenden schließen lässt – offenbar liegt an dieser Stelle für viele Befragte ein wunder Punkt. Häufig werden zusätzlich zur Antwort außerdem zum Teil ausführliche Kommentare zu den Sprachkenntnissen ausländischer Fachkollegen eingefügt, obwohl danach eigentlich gar nicht ausdrücklich gefragt ist, wie etwa bei den folgenden Beispielen (Hervorhebungen von mir):

nun ja. In den USA können die meisten Dozenten *noch* Deutsch, und daran wird sich vermutlich auch in der nächsten Generation nicht viel ändern (die Kenntnis des Deutschen ist ein starker Wettbewerbsvorteil); aber die Studierenden *natürlich nicht*.

nein Leider nein. Es gibt *nur* wenige anglophone Kollegen, die *einigermaßen* Deutsch können, und wenn, dann meist *nur* passiv. Auch Italiener beherrschen *nur* selten Deutsch. Die *früher* sehr guten Deutschkenntnisse der türkischen Kollegen *gehen zurück*. [...]

Unterstrichen wird bei diesen Äußerungen einerseits, dass die Deutschkenntnisse eingeschränkt sind (“nur”) und man dies auch nicht anders erwarten kann (“natürlich nicht”), andererseits aber auch der negative Trend (“früher”, “noch”), der derzeit zu beobachten ist. Es wird hier also ein Zusammenhang zwischen den zurückgehenden Sprachkenntnissen im Allgemeinen und der Wahrnehmung fremdsprachiger Fachliteratur vorausgesetzt, wobei die Tendenz für die Zukunft klar negativ gesehen wird. Die Vorstellung von zurückgehenden Sprachkenntnissen entspricht dem, was italienische Archäologen bei ihren Fachkollegen beobachten (vgl. 3.1.2).

3.2.2 Vorträge im Ausland

Im Gegensatz zur vorhergehenden ist die Frage nach der Benutzung des Deutschen beziehungsweise Italienischen für Vorträge im Ausland (Frage 5 bzw. 6) derart gehalten, dass sie in ihrer Formulierung (in der deutschen Version “Ihrer Erfahrung und Kenntnis nach”) stärker auf eine Erweiterung der Tatsacheninformationen abhebt. Das Ziel ist es gleichwohl, Hinweise auf die Erwartungshaltung gegenüber den Rezeptionsbedingungen und auf das Verhalten in der mündlichen Fachkommunikation zu erhalten, bei der die Mechanismen der Sprachwahl vermutlich andere sind als bei den in Schriftform veröffentlichten Publikationen.

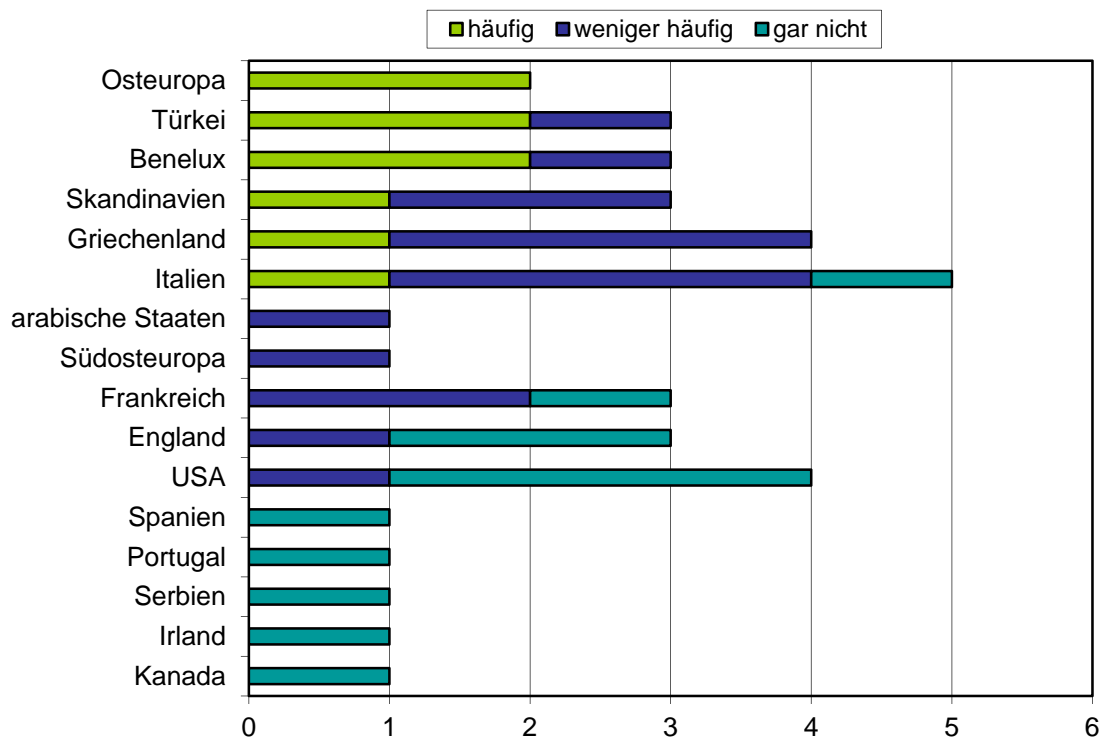


Abb. 16: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 5: "In welchen nichtdeutschsprachigen Ländern halten Ihrer Erfahrung und Kenntnis nach deutschsprachige Archäologen ihre Vorträge in deutscher Sprache?"¹⁶

Die Archäologen aus dem deutschsprachigen Raum zeichnen auch hier wiederum ein deutlich negatives Bild von den Rezeptionsmöglichkeiten ihrer Muttersprache in anderen Kulturen. So gaben 7 von 16 Befragten an, Deutsch werde im nichtdeutschsprachigen Ausland niemals als Vortragssprache benutzt. Die übrigen deutschsprachigen Probanden führten dagegen bestimmte Länder oder Ländergruppen an, in denen das Deutsche entsprechend den Vorgaben in der Frage "häufig", "weniger häufig" oder "gar nicht" akzeptiert wird (Abb. 16). Obwohl die Auswertung nur auf einer kleinen Materialbasis beruht, ergibt sich doch ein recht klares Bild von der regionalen Akzeptanz des Deutschen: Am ehesten kann man mit deutschen Vorträgen noch in der Türkei, den Benelux-Ländern und einer Reihe von osteuropäischen Staaten rechnen, dann folgen einige andere Länder, darunter insbesondere Italien und Griechenland. Ausdrücklich ausgeschlossen wird von einigen Befragten, dass Vorträge auf Deutsch in angelsächsischen Ländern gehalten werden können.

¹⁶ Sieben der Befragten antworteten, deutsche Archäologen hielten ihre Vorträge im Ausland "gar nicht" auf Deutsch. In der Tabelle sind die genannten Staaten z.T. in Gruppenbezeichnungen zusammengefasst ("Benelux", "Osteuropa", "Südosteuropa", "Skandinavien"), die nicht von allen Befragten so gewählt worden sind.

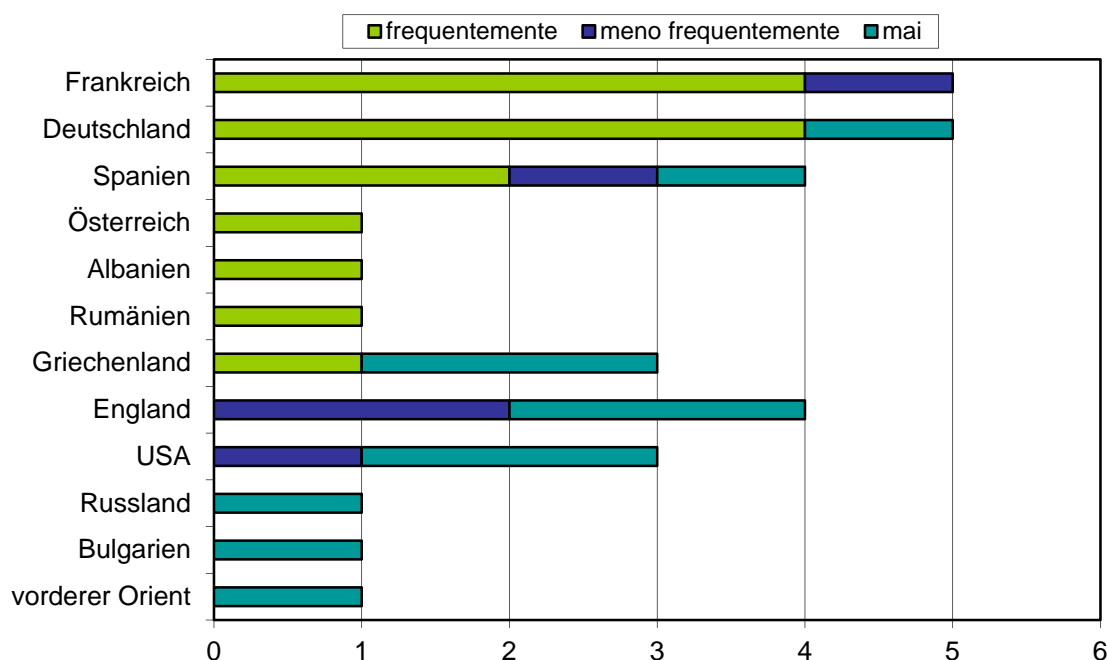


Abb. 17: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 6: "In quali paesi esteri archeologi italiani possono tenere le loro conferenze / seminari di solito in lingua italiana?"¹⁷

Dieses Ergebnis ist vermutlich dadurch zu erklären, dass bei Vorträgen – auch aus Gründen der Höflichkeit gegenüber dem Publikum – am ehesten eine Anpassung an die Erfordernisse (und damit die Sprachkenntnisse) der Rezipienten erfolgt. Dabei werden offenbar gerade die eher guten Fremdsprachenkenntnisse der Archäologen der Benutzung des Deutschen zum Verhängnis, wie aus Zusatzbemerkungen wie der folgenden hervorgeht:

[...] Selbst in Amsterdam wird erwartet, dass man Englisch spricht. Die meisten deutschen Archäologen sind polyglott. Wer längere Zeit in den klassischen Ländern tätig war, beherrscht meistens die jeweilige Sprache soweit, dass er (ggfs. mit Hilfe eines ausländischen Kollegen) auch einen Vortrag in der Landessprache halten kann. So hat z.B. die Tendenz stark zugenommen, dass deutsche Grabungs- und Surveyleiter in der Türkei bei Vorträgen (beispielsweise dem alljährlichen Berichtssymposium in Ankara) auf Türkisch vortragen. Die Kommunikation mit den Behörden läuft sowieso nur in der jeweiligen Landessprache.

Die Antworten der italienischen Befragten auf diese Frage fallen insofern sehr viel positiver aus, als dass nur ein geringer Anteil (2 Probanden) angibt, Italienisch werde im Ausland niemals für Vorträge benutzt. Aus den übrigen Antworten ergibt sich dagegen ein differenziertes Bild (Abb. 17), wobei neben den Ländern der Romania, insbesondere Frankreich, vor allem der deutschsprachige Raum hervortritt.¹⁸ Die relativ guten

¹⁷ Zwei der Befragten antworteten, italienische Archäologen hielten ihre Vorträge im Ausland niemals auf Italienisch.

¹⁸ Genannt wird auch Albanien, wo Italienisch häufig als Vehikularsprache dient.

Rezeptionsbedingungen für italienische Vorträge in Deutschland stimmen mit unseren Ergebnissen zur Beachtung des Italienischen seitens der deutschsprachigen Archäologie überein (vgl. 3.1.2). Insgesamt ist aber festzuhalten, dass die Akzeptanz gegenüber italienischsprachigen Vorträgen im Ausland jedoch wiederum eher begrenzt ist und sich auf wenige Kulturräume beschränkt.

3.3 Haltung gegenüber dem Englischen als Wissenschaftssprache

Dieser Fragenblock (Frage 6-9 bzw. 7-10) thematisiert verschiedene Aspekte der Benutzung des Englischen und der Anpassung an im englischsprachigen Kulturkreis übliche Schreibgewohnheiten und deren Kontextualisierung im Wissenschaftsbetrieb. Damit soll ermittelt werden, inwieweit 'angelsächsische' Tendenzen auch in der Klassischen Archäologie Einzug gehalten haben, durch welche Faktoren sie begünstigt werden und welche Haltung diesen Entwicklungen gegenüber eingenommen wird.

3.3.1 Bewertung englischsprachiger Forschungsbeiträge

Die erste Frage betrifft die Bedeutung von Publikationen in englischer Sprache bei Bewerbungen, Projektanträgen und Evaluierungen (Frage 6 bzw. 7), wobei diese Kategorien ausdrücklich als Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren. Das Ziel ist es, in Erfahrung zu bringen, inwieweit sich die Forscher durch Entwicklungen im heutigen Wissenschaftsbetrieb einem Druck zu Veröffentlichungen auf Englisch ausgesetzt sehen.

Aus den Antworten der deutschsprachigen Befragten (Abb. 18) ergibt sich, dass man sich in dieser Frage offenbar nicht ganz einig ist, denn die Antworten fallen relativ uneindeutig aus. Allerdings wird insbesondere bei Bewerbungen tendenziell eher davon ausgegangen, dass englischsprachigen Publikationen kein höheres Gewicht zukommt als etwa deutschsprachigen, wobei aber immerhin ein Drittel der befragten Archäologen dies anders sieht. Auffällig ist auch, dass ein Teil der Probanden die Fragen nicht eindeutig beantwortet (oben als "differenziert" ausgewiesen) und insbesondere zur Problematik der Bewertung bei Bewerbungen zusätzliche Kommentare eingefügt hat wie etwa die folgenden:

Bei Bewerbungen werden englischsprachige Publikationen des Bewerbers wohlwollend zur Kenntnis genommen, sind aber noch kein wirklich entscheidendes Kriterium

nicht höher bewertet, aber Fremdsprachen machen sich gut

in der Regel etwa gleichhoch bewertet. Oft ausschlaggebend, daß überhaupt in irgendeiner Fremdsprache publiziert wird („Internationalität“), nicht notwendigerweise nur Englisch

Bei der Frage nach der Bewertung von Projektanträgen merkten einige der Probanden an, dass die Projektanträge selbst oftmals auf Englisch verfasst werden müssen, obwohl nach diesem Aspekt eigentlich gar nicht gefragt war, so etwa in folgendem Zusatzkommentar:

Sprache spielt für Bewertungen keine Rolle: ... Das hoffe ich zumindest. Wenn auch beim letzten Exzellenzwettbewerb alle Anträge in einer Sprache verfasst werden mussten, die einige für Englisch hielten...

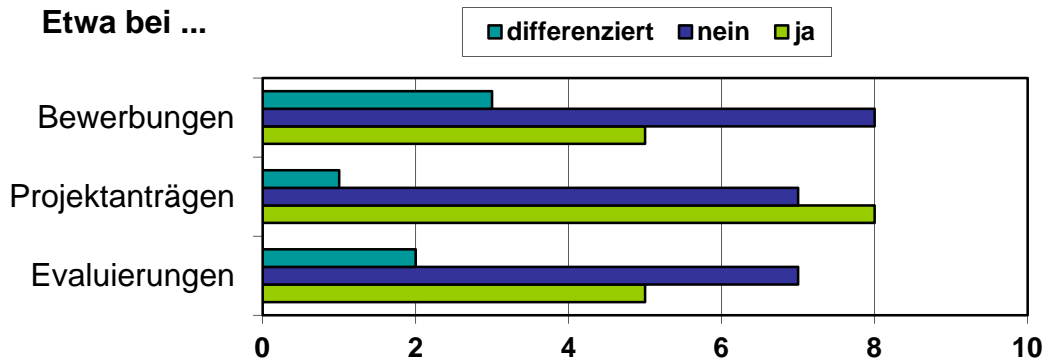


Abb. 18: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 6: “Werden Ihrer Erfahrung nach englischsprachige Publikationen im deutschen Wissenschaftsbetrieb heute höher bewertet als deutschsprachige?”¹⁹

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass man sich in der deutschsprachigen Archäologie auch in den heute üblichen Bewertungsverfahren nicht unter einem extremen Druck zu englischsprachigen Publikationen fühlt, diese aber nach Auffassung einer Mehrheit der Befragten zumindest zu einem ‘guten Gesamteindruck’ beitragen. Gleichzeitig zeigt ein Teil der Probanden ein deutliches Unbehagen gegenüber dem Zwang, im Wissenschaftsbetrieb überhaupt Texte auf Englisch formulieren zu müssen.

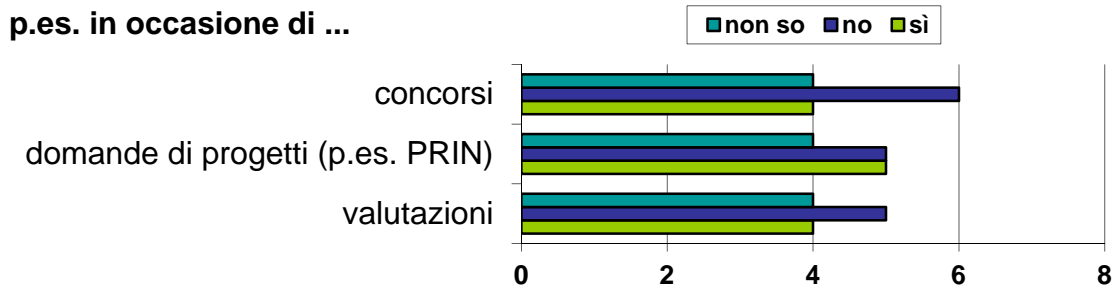


Abb. 19: Online-Umfrage bei Ordinariern der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 7: “Secondo le Sue esperienze, nell’ambito accademico italiano le pubblicazioni archeologiche in lingua inglese godono di maggiore considerazione rispetto a quelle in lingua italiana?”²⁰

¹⁹ Als möglich vorgegeben war hier außerdem die Antwort “Sprache spielt für Bewertungen keine Rolle”. Die Wahl dieser Antwortmöglichkeit wurde in der Grafik als “nein” zu allen Kategorien gewertet.
²⁰ Als möglich vorgegeben war hier außerdem die Antwort “la lingua è indifferente” (‘Sprache spielt keine Rolle’). Die Wahl dieser Antwortmöglichkeit wurde in der Grafik als “no” zu allen Kategorien gewertet.

Die Antworten der italienischen Befragten (Abb. 19) fallen in diesem Fragenblock ähnlich aus wie die der deutschen, wobei zusätzlich auffällt, dass ein großer Anteil der Probanden die Fragen gar nicht beantworten konnte beziehungsweise wollte (oben unter "non so" aufgeführt).²¹ Auch hier wiesen einige Wissenschaftler zusätzlich darauf hin, dass Projektanträge oft in englischer Sprache gehalten sein müssen.

3.3.2 Neue Organisationsformen im Wissenschaftsbetrieb

Ziel der folgenden Frage (Frage 7 bzw. 8) ist es, das Thema der verstärkt anglofonen Fachkommunikation vor dem Hintergrund von neuen Entwicklungen im Wissenschaftsbetrieb der letzten Jahre noch einmal zu konkretisieren. Daher sind wiederum einige Antwortmöglichkeiten vorgegeben, andererseits werden die Befragten aber auch zur Formulierung zusätzlicher Faktoren aufgefordert, die Einfluss auf die Sprachwahl haben können.

Bei den Antworten der deutschsprachigen Probanden (Abb. 20) fällt sogleich auf, dass nahezu alle von einer Förderung der Kommunikation auf Englisch durch die Einrichtung von Exzellenzclustern ausgehen. Der Grund für die Einfügung dieser Antwortmöglichkeit war eigentlich nur die Beobachtung, dass die Internetpräsentationen auch altertumswissenschaftlicher Exzellenzcluster (z.B. Topoi 2012) meist auf Englisch gehalten sind. Aus Zusatzkommentaren wie dem folgenden lässt sich aber zusätzlich entnehmen, dass im mündlichen Verkehr das Englische hier eine starke Stellung hat:

[...], auch wenn nur 2 Personen nicht deutsch sprechen, findet alles auf englisch statt (Erfahrung)

Etwa durch ...

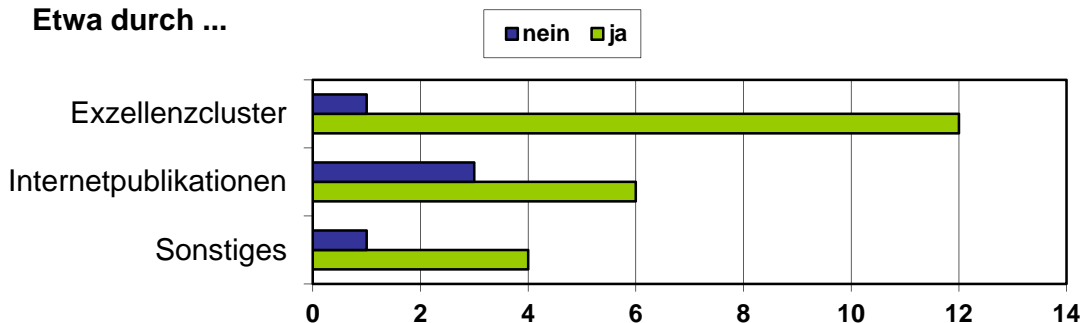


Abb. 20: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 7: "Wird die Verbreitung des Englischen als Sprache der archäologischen Wissenschaftskommunikation heutzutage durch neue Formen der wissenschaftlichen Organisation und Veränderungen in der Veröffentlichungspraxis verstärkt?"²²

²¹ Die Antwortmöglichkeiten wurden dem italienischen Wissenschaftsbetrieb entsprechend angepasst. So wird hier auf die in Italien vorgeschriebenen formalen Bewerbungsverfahren ("concorsi") Bezug genommen sowie auf die jährlich vom Ministerium ausgeschriebenen Forschungsprojekte ("PRIN").

²² Als möglich vorgegeben war hier außerdem die Antwort "gar nicht". Die Wahl dieser Antwortmöglichkeit wurde in der Grafik als "nein" zu allen Kategorien gewertet.

Eine weitere vorgesehene Antwort auf die Frage bezieht sich auf die Benutzung von Internetpublikationen, wobei allerdings schon intuitiv davon ausgegangen werden kann, dass Online-Veröffentlichungen in der Klassischen Archäologie grundsätzlich nicht die Rolle spielen wie etwa in anderen Wissenschaften, so dass deren Einfluss auf die Sprachbenutzer eigentlich nicht allzu groß sein kann. Trotzdem wurde diese Antwortmöglichkeit vorgesehen, u.a. weil es inzwischen eine Reihe altertumswissenschaftlicher Online-Rezensionsorgane gibt, darunter den US-amerikanischen *Bryn Mawr Classical Review* (o.J.), in denen auch deutschsprachige Publikationen häufig auf Englisch rezensiert werden. Tatsächlich halten die befragten deutschsprachigen Archäologen den Einfluss des Internets auf die Sprachbenutzung aber eher für begrenzt, denn nur etwa die Hälfte der Probanden hielt diesen Punkt für nennenswert.

Als zusätzliche Einflussfaktoren, die die Verwendung des Englischen fördern, werden dagegen auch hier wieder die Sprachanforderungen bei Projektanträgen und Ähnlichem angeführt, darüber hinaus auch die Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern in Forschungsgruppen, wie etwa in folgenden Kommentaren:

Gutachten und Projektanträge auf nationaler und internationaler Ebene werden immer mehr in Englisch angefordert

Forschungsförderung (konkretes Bsp.: Gutachten für deutschen Bewerber an einer deutschen Universität von einem deutschen Gutachter mußte auf englisch verfaßt werden, um die "internationale Vergleichsfähigkeit" zu gewährleisten. [...])

interdisziplinäre Verbände mit Naturwissenschaften (welche schon lange nur noch Englisch publizieren)

Insgesamt lässt sich also schlussfolgern, dass ein Umschwenken zum Englischen am ehesten in denjenigen Bereichen der Wissenschaftskommunikation erfolgt, wo die internationale oder interdisziplinäre Zusammenarbeit forciert werden soll beziehungsweise wird, außerdem dort, wo die Benutzung des Englischen aus Gründen der 'Wissenschaftspolitik' obligatorisch ist.

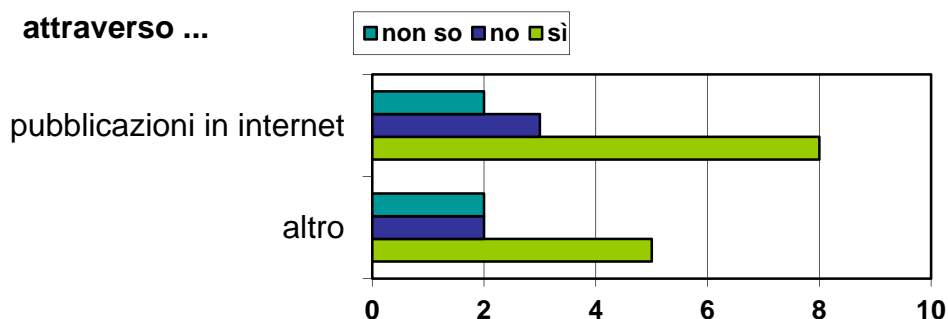


Abb. 21: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 8: “La diffusione dell’inglese in archeologica classica è agevolata dall’uso di nuovi metodi di diffusione del sapere scientifico?”²³

Von italienischer Seite (Abb. 21) sehen die Antworten insofern anders aus, als dass es in Italien keine den deutschen Exzellenzclustern vergleichbare Organisation wissenschaftlicher Forschung gibt, sodass die ganze Frage in ihrer Formulierung auf die Folgen der Benutzung neuer Methoden der Wissensverbreitung eingeschränkt worden ist. Auffällig ist allerdings, dass immerhin die Hälfte der italienischen Befragten archäologischen Internetpublikationen eine Bedeutung für die Dynamik bei der Sprachbenutzung beimisst, ein Proband verweist zusätzlich auf die Benutzung von speziellen Websites und Diskussionsforen. Ansonsten liegt eine Reihe von Kommentaren vor, bei denen die Befragten selbst auf mögliche Faktoren hinweisen können (Antwortmöglichkeit “altro”), wobei sich die meisten allerdings auf allgemeine Hinweise zur Verbreitung und Bedeutung des Englischen beschränken und damit zeigen, dass es aus ihrer Sicht eigentlich keine Antwort auf die Frage gibt. Vereinzelt wird als Einflussfaktor auch auf eine angelsächsische Überlegenheit bei den Zeitschriften oder im Verlagssystem hingewiesen, einmal außerdem auf das Interesse an der in England entwickelten Methodik der Feldarchäologie.

3.3.3 Englischsprachige Publikationen nicht anglofoner Wissenschaftler

Ein besonders interessanter Punkt unserer Untersuchung (Frage 8 bzw. 9) betrifft die Haltung der Probanden gegenüber der Vorstellung, die Klassische Archäologie könnte auch im nicht anglofonen Bereich ganz oder teilweise zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen in englischer Sprache übergehen.

²³ Als möglich vorgegeben war hier außerdem die Antwort “non è agevolata”. Die Wahl dieser Antwortmöglichkeit wurden in der Grafik als “no” zu allen Kategorien gewertet.

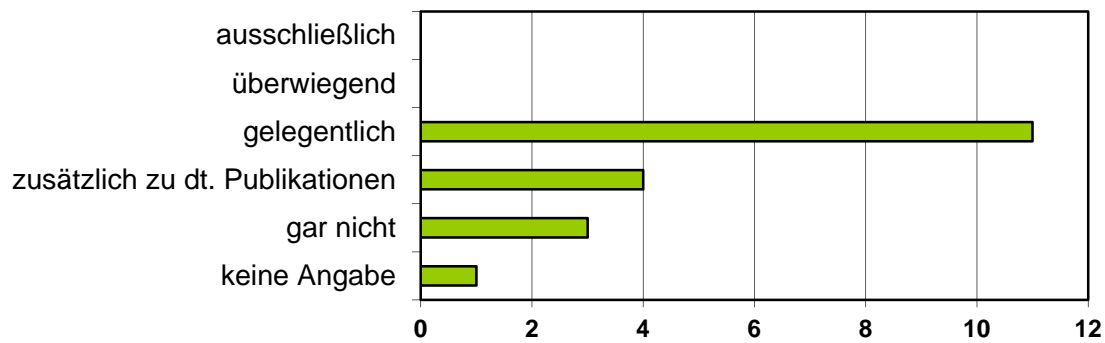


Abb. 22: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 8: "Sollten Ihrer Meinung nach deutschsprachige Klassische Archäologen ihre Forschungsergebnisse in englischer Sprache veröffentlichen?"

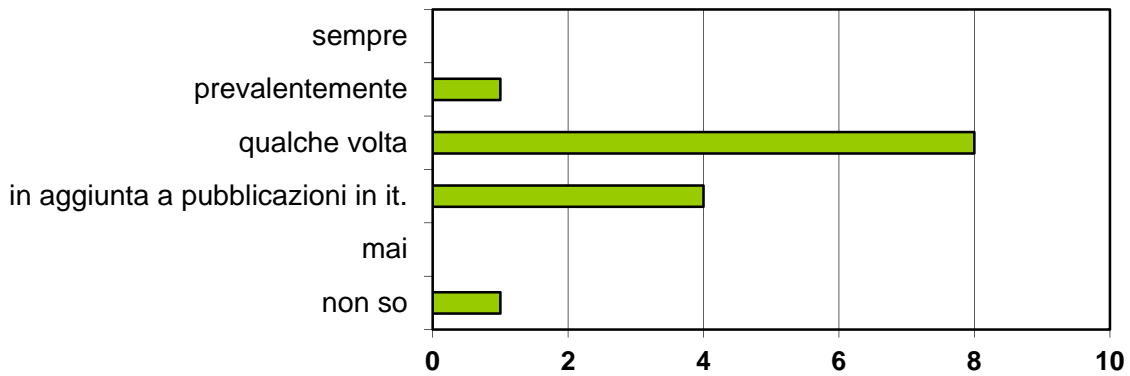


Abb. 23: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 9: "Secondo Lei, gli archeologi italiani dovrebbero pubblicare i risultati delle loro ricerche in lingua inglese?"

Sowohl die deutschsprachigen als auch die italienischen Archäologen verwerfen in ihren Antworten auf die entsprechende Frage (Abb. 22-23) nahezu einhellig die Möglichkeit, man könne das Englische zur vorwiegenden Publikationssprache machen. Eine deutliche Mehrheit hält aber gelegentliche Veröffentlichungen auf Englisch für sinnvoll, wobei diese häufig als "zusätzliche" (laut Antwortmöglichkeit), in einem Kommentar auch als "gezielte strategische" Publikationen definiert werden. Lediglich bei den deutschsprachigen Befragten gibt es einige, die dieses Vorgehen rundweg ablehnen. Hier spricht sich eine Person außerdem dafür aus, in der Archäologie eine Grundsatzentscheidung zu treffen, das heißt, nach einem Konsens dafür zu suchen, "entweder gar nicht oder überwiegend" auf Englisch zu publizieren. Dies kann meines Erachtens als Zeugnis dafür gewertet werden, dass man sich der Kulturabhängigkeit der Sprachwahl bewusst ist.

3.3.4 Anpassung an angelsächsische Schreibgewohnheiten

Die letzte Frage dieses Blocks (Frage 9 bzw. 10) bezieht sich vor allem auf die Akzeptanz gegenüber ursprünglich angelsächsischen Konventionen der Wissenschaftskommunikation, die in vielen Disziplinen nicht nur des technisch-naturwissenschaftlichen Bereichs bei Fachveröffentlichungen allgemeine Anwendung finden, in historisch-philologischen Fächern aber zum Teil erst in den letzten Jahren Einzug gehalten haben. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, in der Formulierung der Frage bewusst etwas euphemistisch als "das Verständnis erleichternde Maßnahmen" (für Nichtmuttersprachler) bezeichnet, umfassen makrotextuelle Aspekte wie etwa die Beigabe von fremdsprachigen Paratexten (Abstracts), eine standardisierte Gliederung (etwa im Sinne technisch-naturwissenschaftlicher Aufsätze), andererseits aber auch eher einzelsprachliche Charakteristika auf mikrotextueller Ebene, die etwa Satzbau und Stil betreffen.

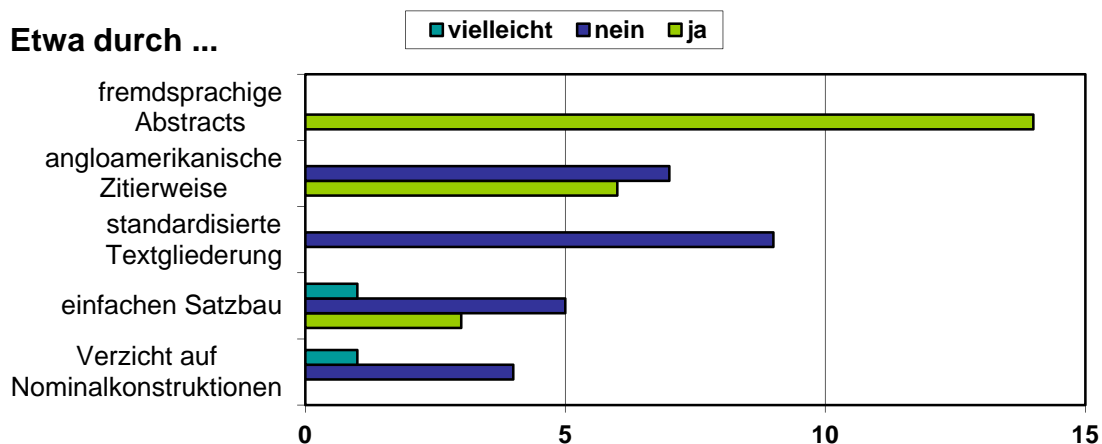


Abb. 24: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 9: "Sollte man Ihrer Meinung nach in deutschsprachigen Publikationen der Rezeption im nichtdeutschsprachigen Ausland durch das Verständnis erleichternde Maßnahmen entgegenkommen?"

Die Antworten auf diese Frage (Abb. 24-25) fallen insofern recht eindeutig aus, als dass fast alle deutschsprachigen und italienischen Befragten die Zugabe von Abstracts für sinnvoll halten, sonstige Eingriffe in Textaufbau und -formulierung aber ablehnen. Insbesondere bei den Probanden aus dem deutschsprachigen Raum (Abb. 24) fallen die zahlreichen ausdrücklich negativen Antworten zu diesen Punkten auf, welche oftmals auch mit Zusatzkommentaren unterstrichen werden, die eine emotionale Beteiligung verraten.

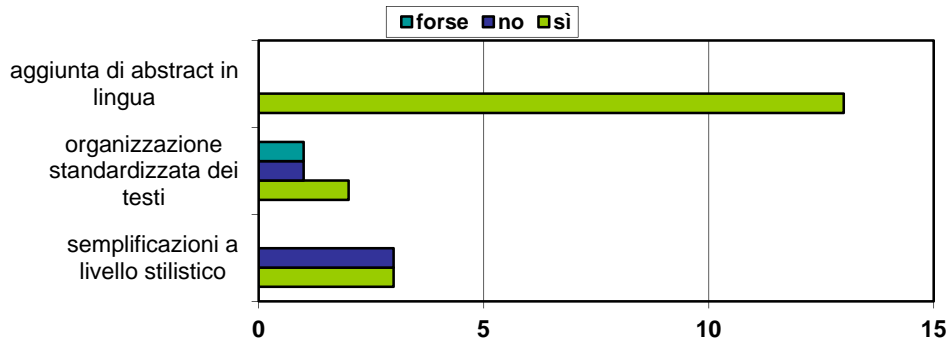


Abb. 25: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 10: "Secondo Lei, si dovrebbe agevolare la ricezione di pubblicazioni in lingua italiano all'estero, prendendo alcune misure che ne agevolano la comprensione?"

Nur beim Fragebogen in deutscher Sprache war als mögliche Antwort außerdem der Übergang zu einer Zitierweise ohne Fußnoten (nach dem so genannten Author-Year-System) vorgesehen, die bei einem Großteil der italienischen Publikationen auch in der Archäologie schon länger überwiegt, während bei altertumswissenschaftlichen Schriften im deutschsprachigen Raum allgemein oft Fußnoten mit vollständigen bibliografischen Hinweisen verwendet werden. So räumt das Deutsche Archäologische Institut etwa in seinen Publikationen den Autoren diese Möglichkeit der Zitatengestaltung erst seit wenigen Jahren ein, worauf zum Teil auch in den Antworten abgehoben wird. Das Problem ist insofern brisant, weil aus textlinguistischer Sicht bemerkt worden ist, dass Fußnoten mit einer argumentativen Struktur in Zusammenhang stehen, bei der sich die Diskussion im Gegensatz zu dem, was im angelsächsischen Bereich üblich ist, längs des gesamten Textes entwickelt (Sobrero 2006: 8).

Auffällig ist, dass das Echo vonseiten der Probanden hier geteilt ist, es überwiegen sogar die negativen Stimmen, wobei das Author-Year-System von einem Teil der Befragten in Zusatzbemerkungen etwa als "praktisch", von anderen dagegen als "unschön und unübersichtlich" eingestuft wird. Ein Befragter weist auch darauf hin, dass es sich um eine "rein formale" Angelegenheit handle, die "das Verständnis nicht erleichtern" könne, während dazu nur Übersetzungen geeignet seien.

Insgesamt zeigt sich in der Erhebung also die Bereitschaft, fremdsprachigen Lesern den Zugang durch einen kurzen Zusatztext zu erleichtern, ansonsten aber ein deutlicher Unwille bei der Vorstellung, erlernte und über lange Zeit erprobte Ver-
textungsmethoden zu ändern.

3.4 Mehrsprachigkeit, Zukunftsaussichten und Sprach(en)politik

Im letzten Fragenblock (Frage 10-12 bzw. 11-13) werden schließlich die grundsätzlichen Auffassungen der Archäologen gegenüber der Mehrsprachigkeit, deren Zukunft und eventuellen sprachpolitischen Maßnahmen thematisiert, wobei jeweils auch nach einer kurzen Begründung und ganz am Ende auch nach eventuellen abschließenden Bemerkungen gefragt wird.

3.4.1 Haltung gegenüber der Mehrsprachigkeit

Besonders eindeutig fällt die allgemeine Auffassung der Befragten zur Mehrsprachigkeit in der archäologischen Wissenschaftskommunikation aus (Frage 10 bzw. 11), die praktisch von allen Probanden als "erhaltens- bzw. verteidigungswert" eingestuft wird (Abb. 26-27). Lediglich ein Fachvertreter aus dem deutschsprachigen Raum ist der Auffassung, "Vor- und Nachteile beider Möglichkeiten", das heißt Ein- und Mehrsprachigkeit, seien "mehr oder weniger gleichgewichtig" (in Abb. 25 als "differenzierte Antwort" ausgewiesen).

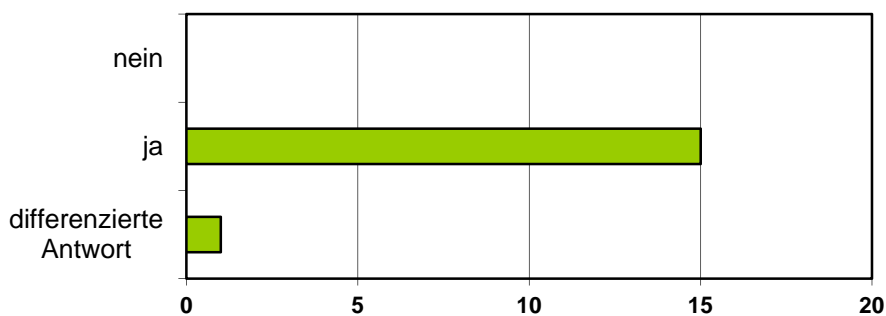


Abb. 26: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 10: "Ist die Mehrsprachigkeit in der archäologischen Fachkommunikation Ihrer Meinung nach erhaltens- bzw. verteidigungswert?"

Interessant ist zu beobachten, dass bei den teils umfangreichen Begründungen, die hier für die Beibehaltung des Multilinguismus angeführt werden, recht genau die Argumente der im deutschsprachigen Raum über längere Zeit geführten öffentlichen Diskussion (vgl. 1.2) wieder aufgenommen werden, so etwa in folgenden Kommentaren:

[...] die Naturwissenschaften bedienen sich eines sehr einfachen Vokabulars, weshalb auch Nicht-Muttersprachler verhältnismäßig leicht entsprechende Beiträge verfassen können. Demgegenüber muss die Archäologie (und fast alle anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen) häufig wesentlich komplexere Inhalte vermitteln. Sie ist daher auf eine sehr viel feiner nuancierte Sprache angewiesen, was in der Regel nur in der jeweiligen Muttersprache gelingt. [...]

[...] komplexe Zusammenhänge können nur in der Muttersprache formuliert werden [...]

Geistes- und Kulturwissenschaften sind auf eine differenzierte Ausdruckweise angewiesen, die fast nur in der Muttersprache gewährleistet ist.

[...] Weil sich in der Mehrsprachigkeit die Perspektiven unterschiedlicher Zugangsweisen spiegeln, die jeweils in einer spezifischen wissenschaftsgeschichtlichen Tradition stehen. Die Vereinheitlichung bedeutet unvermeidlicherweise eine Nivellierung und Verarmung

[...] auf jeden Fall erhaltenswert aufgrund unterschiedlicher [sic!] Wissenschaftskulturen und methodischer Zugänge

Die einzelnen Sprachen sind auch wissenschaftsgeschichtlich verfolgbare Ausgangspunkte verschiedener Ansatzpunkte und Interessensspären [sic] bzw. Methoden

Vereinzelt treten auch Begründungen hinzu, die sehr gut zu der in der deutschsprachigen Archäologie verbreiteten wissenschaftskommunikativen Konzeption von Mehrsprachigkeit passen (vgl. 3.1.2), die in der Fachkommunikation eine Bringschuld vonseiten des Rezipienten vorsieht:

[...] Wissenschaft ist international, und in der Archäologie sind weder GB noch USA führend. Es gibt also überhaupt keinen Grund zu einer Anpassung an das Englisch [sic!]. [...] Den Respekt, den wir entsprechend gegen anderssprachigen [sic!] Kollegen zeigen, können wir auch umgekehrt mit gutem Recht einfordern.

Stärker in die Einzelheiten geht die folgende, meines Erachtens interessante linguistische beziehungsweise sprachpolitische Argumentationskette, der der Gedanke eines möglichst ökonomischen Verhaltens beim Fremdsprachenlernen für die Fachkommunikation zugrunde liegt:

Kommunikation in einer Fremdsprache kann, sofern man keine große Sprachbegabung hat, nie so differenziert erfolgen wie in der Muttersprache. Eine Publikation / einen Vortrag in einer Fremdsprache zu verfassen kostet zudem unverhältnismäßig viel Zeit. Während die aktive Beherrschung einer Fremdsprache bei den meisten nicht über ein gehobenes Mittelmaß hinausgeht, ist die passive Sprachbeherrschung hingegen deutlich leichter. Da man ohnehin noch für einige Zeit Fremdsprachen lernen werden muß [sic!], um ältere Publikationen zu verstehen, sehe ich keinen Sinn darin, die gewachsene Mehrsprachigkeit samt ihrer Vielfalt des Ausdrucks und ihrer nuancierten Terminologie für eine zwar vereinheitlichte, aber eben auch verarmte Wissenschaftssprache aufzugeben

Diese Begründung führt den Standpunkt eines Sprachbenutzers eindrücklich vor Augen, der einen Mehraufwand für eigene fremdsprachige Publikationen ablehnt. Gleichzeitig wird auf das fachspezifische Vorhandensein älterer deutschsprachiger Forschungsliteratur hingewiesen, die hier als einer der Hauptgründe für das Erfordernis von Fremdsprachenkenntnissen in der Archäologie gesehen wird. Im folgenden Kommentar eines anderen Probanden werden diese Zusammenhänge ausführlicher erläutert:

Im Gegensatz zu naturwissenschaftlicher Fachliteratur hat archäologische kein Verfallsdatum. Alte Werke sind genauso wichtig wie neue. Eine Grabungspublikation von 1898 auf Deutsch muss auch künftig gelesen, benutzt und verstanden werden.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass die Befragten ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein zeigen und versuchen, ihren Standpunkt argumentativ zu untermauern, wobei sie sowohl auf in der allgemeinen Diskussion verbreitete Konzepte zurückgreifen, als auch von eigenen Beobachtungen ausgehen.

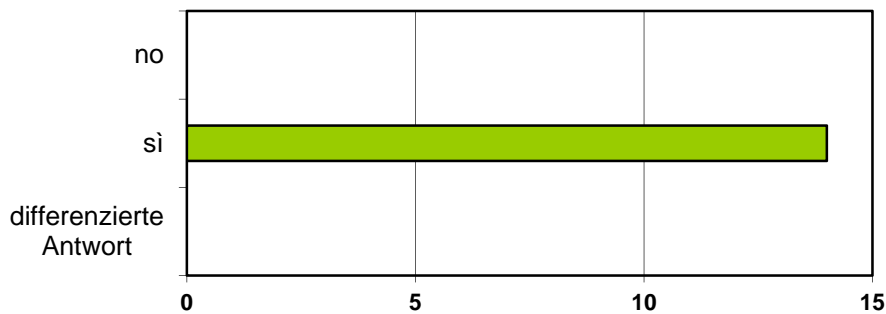


Abb. 27: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 11: “Secondo Lei, il plurilinguismo nella comunicazione scientifica in campo umanistico e soprattutto archeologico dovrebbe essere conservato e difeso?”

Bei den italienischen Probanden fällt das Umfrageergebnis noch deutlicher aus (Abb. 27), es ist aber gleichzeitig zu beobachten, dass zwar die meisten Befragten Begründungen anführen, diese aber sehr viel kürzer und eher allgemeiner gehalten sind. Meist werden dabei im Prinzip wiederum dieselben Punkte angesprochen wie von den deutschsprachigen Archäologen, aber – wenn man so will – zum Teil abstrakter und rhetorischer formuliert beziehungsweise durch eine Reihe von Schlagwörtern evoziert, so etwa in folgenden Kommentaren, die sich insbesondere gegen eine Standardisierung (“standardizzazione”) und Vereinfachung (“semplificazione”) des sprachlichen Ausdrucks und für eine differenzierte Behandlung (“articolazione”) mit feinen Abstufungen (“sfumature”), für Komplexität (“complessità”) aussprechen:

La parte critica del testo archeologico non si presta a standardizzazioni: l'esposizione deve essere articolata e ricca di sfumature linguistiche, caratteri difficili da conservare quando non si usa la lingua madre.

‘Der kritische Teil eines archäologischen Texts ist für eine Standardisierung nicht geeignet: die Diskussion muss differenziert und reich an sprachlichen Abstufungen sein, Eigenschaften, die sich nur schwer beibehalten lassen, wenn man nicht die Muttersprache benutzt.’

[...] mi sembra indispensabile perché garantisce maggiore articolazione. La standardizzazione del linguaggio tecnico degli scienziati, in una sorta di broken english non mi sembra un modello da applicare alle discipline umanistiche.

‘[...] erscheint mir unverzichtbar, weil dadurch eine größere Differenzierung sichergestellt wird. Die Standardisierung der Fachsprache der Naturwissenschaftler in einer Art broken english scheint mir kein Modell, das sich auf die Geisteswissenschaften anwenden lässt.’

[...] per salvaguardare la complessità dei concetti, non sempre traducibili in lingue straniere [...] um die Komplexität von Begriffen zu wahren, die nicht immer in Fremdsprachen übersetzbar sind.’

Sprachenvielfalt garantiert darüber hinaus eine Vielfalt an Gedanken im Wissenschaftsbetrieb und schützt die eigene kulturelle Identität ("identità"):

[...] perché stimola modi e forme di pensiero diverse utili allo stesso dibattito scientifico' [...] 'weil dadurch zu unterschiedlichen Denkweisen und -formen angeregt wird, die der wissenschaftlichen Diskussion selbst zuträglich sind.'

[...] per salvaguardare le identità di ognuno ed evitare l'appiattimento; ma si deve comunque comunicare tra tutti e dunque agevolare la comunicazione [sic] 'um die Identität eines jeden zu wahren und eine Verflachung zu verhindern; man muss aber trotzdem mit allen kommunizieren und daher die Kommunikation erleichtern.'

Was die Benutzung der älteren Fachliteratur durch heutige Forscher angeht, so wird diese von den italienischen Befragten überraschenderweise gar nicht explizit als Argument für Mehrsprachigkeit genannt. Stattdessen findet sich des Öfteren der allgemeine Verweis auf ein Vergangenheitsbewusstsein, das unter dem Schlagwort "tradizione" beziehungsweise "tradizionale" ('Tradition' / 'traditionell') evoziert wird:

ogni campo specifico di ricerca merita di conservare la propria tradizione anche sotto l'aspetto della lingua 'jeder spezielle Forschungsbereich verdient es, seine eigene Tradition auch in sprachlicher Hinsicht zu bewahren.'

[...] è un arricchimento culturale che rispetta una secolare tradizione di studi 'es handelt sich um eine kulturelle Bereicherung, die einer jahrhundertealten Forschungstradition Respekt zollt.'

[...] valorizzare le grandi tradizioni culturali dell'Europa, e non appiattirle sulla semplificazione linguistica dell'inglese 'den großen kulturellen Traditionen Europas Wert verleihen und sie nicht durch die sprachliche Vereinfachung des Englischen verflachen lassen.'

[...] fa parte della tradizionale formazione culturale umanistica 'ist ein Teil der traditionellen humanistischen Bildung'

Als zusätzliches Ziel tritt bei einigen italienischen Probanden außerdem der Erhalt und Ausbau der eigenen Muttersprache hinzu:

[...] è una tutela culturale e un arricchimento dei valori semantici di una lingua 'es handelt sich um kulturellen Schutz und eine Bereicherung der semantischen Werte einer Sprache.'

[...] perché la comunicazione in lingua madre è importante 'weil die Kommunikation in der Muttersprache wichtig ist.'

Festgehalten werden kann also, dass von den italienischen Befragten nicht nur sprachwissenschaftspolitisch im engeren Sinne argumentiert, sondern vor allem auf allgemeine Werte rekurriert wird, die als solche keiner weiteren argumentativen Untermauerung bedürfen und die von den Probanden als allgemein akzeptiert vorausgesetzt werden. Dazu zählen der Bezug auf ein traditionelles humanistisches Bildungsideal und auf die Pflege der Nationalsprache, wobei allerdings fraglich ist, inwieweit derartige Begründungen geeignet sein können, etwa andere kulturelle Gruppen von der Notwendigkeit der Mehrsprachigkeit im Fach zu überzeugen.

3.4.2 Zukunft des Deutschen und des Italienischen

Ist die Haltung gegenüber der Mehrsprachigkeit relativ einheitlich, so zeigt sich bei den Zukunftsperspektiven, die dem Deutschen beziehungsweise Italienischen als archäologischer Wissenschaftssprache zugebilligt werden (Frage 11 bzw. 12), ein weit weniger homogenes Bild. Insbesondere fällt auf, dass man sich im deutschen Sprachraum über die bei der Sprachverwendung zu erwartende Entwicklung nicht unbedingt einig ist (Abb. 28), wobei allerdings die Stimmen überwiegen, die von einer zumindest langfristigen Gefährdung ausgehen.

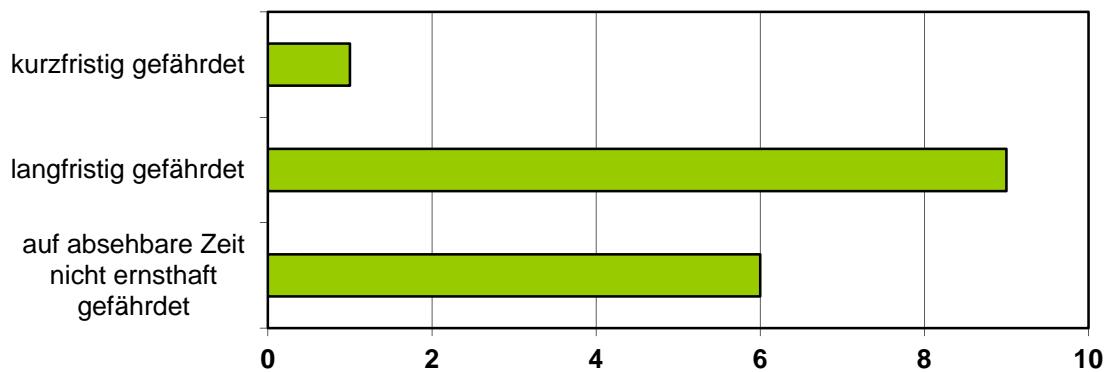


Abb. 28: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 11: "Wie sehen Sie insgesamt die Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache in der Klassischen Archäologie?"

Als Begründung für eher negative Zukunftsaussichten wird dabei auf ein generelles Vordringen des Englischen und allgemein zurückgehende Fremdsprachenkenntnisse verwiesen, wodurch sich die Rezeptionsbedingungen verschlechterten. In einem Kommentar wird außerdem ein Zusammenhang mit wissenschaftskulturellen Aspekten der Veröffentlichungspraxis hergestellt, insbesondere eine Beziehung zwischen der Sprachwahl und den etwa in Naturwissenschaften verbreiteten Bewertungsmethoden für Publikationsorgane:

[...] weil zahlreiche amerikanische Archäologen – im Gegensatz zu den europäischen – durch dümmliches Zeitschriften-Ranking und Unbildung das Fach tatsächlich in hohem Maße unterhöhlen und bei Schwellenländern ein schlechtes Vorbild abgeben

Als Argumente für eine zu erwartende Benutzung des Deutschen auch in der absehbaren Zukunft führen die Befragten dagegen die wissenschaftliche Qualität der archäologischen Forschung im deutschsprachigen Raum und insbesondere die Bedeutung der älteren und derzeitigen Publikationen an, was zum Beispiel folgendermaßen formuliert wird:

[...] sie [scil. die Stellung des Deutschen als archäologischer Wissenschaftssprache] geht zwar zurück, wird aber wegen der alten Standardwerke, der großen Publikationsdichte und dem häufigen Grundlagencharakter deutscher Forschung weiter rezipiert werden müssen. Bei intern. Tagungen wird allerdings kaum mehr Deutsch gesprochen werden.

Auch wer die künftige Rolle des Deutschen in der Archäologie eher als zweitrangig betrachtet, verweist gleichzeitig auf den zumindest im Moment noch spürbaren Einfluss älterer Publikationen:

langfristig gefährdet [...] Ja. Weil es sich bei der Ausbreitung des Englischen als Kommunikations- und Publikationssprache um ein allgemeines, nicht auf die Archäologie beschränktes Phänomen handelt, dem die Archäologie bisher noch aus dem unter 10 genannten Grund [scil. Bedeutung älterer Publikationen] ein gewisses Beharrungsvermögen entgegengesetzt. Außerdem war im 19. und in der 1. H. des 20. Jhs. die deutsche Klassische Archäologie weltweit führend. Dadurch entstand ein enormes Volumen deutschsprachiger Fachliteratur, deren Benutzung auch für alle nicht-deutschsprachigen Archäologen weltweit eigentlich völlig unverzichtbar ist.

Auffällig ist bei diesen wie bei anderen Begründungen die (wenn auch nicht immer explizite) Einschränkung der Zukunftsaussichten des Deutschen auf die schriftliche Fachkommunikation. Hinzu kommt bei einigen Befragten eine Einengung auf einen Teil der Forschung, der von diesen als "ernsthaft" bezeichnet wird, so etwa in folgenden Kommentaren (Hervorhebungen von mir):

Es wird nach wie vor vieles und wichtiges auf Deutsch publiziert, so dass ein *ernsthaft* wissenschaftlich arbeitender Archäologe um diese Sprache nicht herumkommt.

[...] Wenn wir uns nicht selbst aufgeben, müssen *ernsthafte* nicht-deutschsprachige ArchäologInnen uns auch lesen

[...] wer die RE nicht lesen kann, kann keine *ernsthafte* Altertumswissenschaften betreiben; man kommt an der Fülle der deutschsprachigen Literatur nicht vorbei

Aus diesen Bemerkungen lässt sich wiederum entnehmen, dass eine sprachenunabhängige Rezeption von Forschungsliteratur nach Auffassung der Probanden als konstitutives Merkmal geisteswissenschaftlichen Arbeitens gilt (vgl. 3.2.1), diese Regel aber möglicherweise nicht alle beherzigen. Diese Auffassung passt meines Erachtens insofern zur Vorstellung, das Deutsche sei durch Bewertungsmechanismen für Publikationen gefährdet, als dass Instrumente wie Zeitschriftenrankings unter anderem dazu dienen, die Forschungsliteratur bei Recherchen zu filtern.

Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass die meisten deutschsprachigen Archäologen ein Schwinden der Bedeutung des Deutschen vorhersehen, das in der mündlichen internationalen Fachkommunikation bereits eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Von vielen wird aber auch in Zukunft mit einer Wahrnehmung deutschsprachiger Fachpublikationen wenigstens durch einen Teil auch der nichtdeutschsprachigen Forschung gerechnet, wobei das Gewicht dieser Veröffentlichungen nach Auffassung der Befragten wissenschaftshistorische Gründe hat, aber auch von der künftigen wissenschaftlichen Entwicklung und Organisation der Publikationspraxis im Fach abhängt.

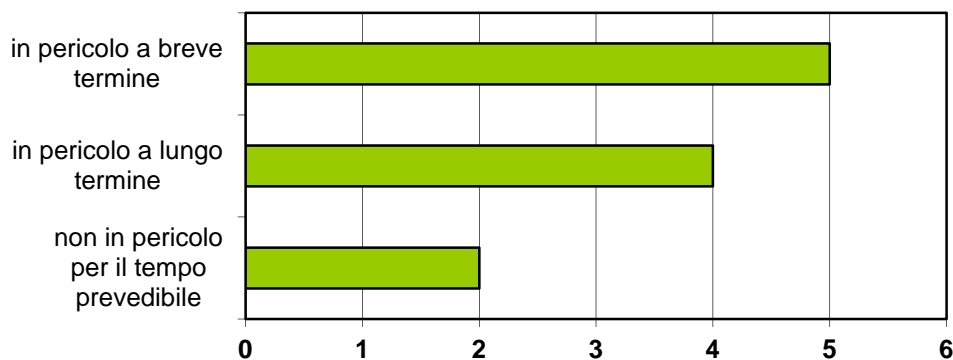


Abb. 29: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 12: "Come definirebbe complessivamente la posizione dell'italiano come lingua della comunicazione scientifica in campo archeologico?"

Das Bild, das in Italien von der Zukunft der Muttersprache in der Archäologie verbreitet ist (Abb. 29), stellt sich dagegen sehr viel negativer dar. Ein Großteil der Probanden geht nicht nur von einer langfristigen, sondern sogar von einer kurzfristigen Gefährdung aus, während nur wenige Befragte dem Italienischen überhaupt noch eine Überlebenschance geben möchten. Die für den künftigen Schwund des Italienischen angeführten Begründungen fallen wiederum sehr kurz aus, wobei als Probleme vor allem die allgemeine Bedeutung des Englischen und Rezeptionsschwierigkeiten beim Italienischen angeführt werden.

Auffällig ist allerdings, dass in einigen Kommentaren Argumente verwendet werden, die deutschsprachige Probanden so nicht vorbringen. So wird in den folgenden Bemerkungen etwa auf die herausragende Stellung des Englischen in den Naturwissenschaften und auf die 'globale Dimension' der archäologischen Forschung als Faktoren verwiesen, die zur Ausbreitung der Anglofonie beitragen:

per la progressiva affermazione dell'inglese, che gode già di una posizione di assoluto predominio nei settori delle scienze esatte
'Weil sich nach und nach das Englische durchsetzt, das in den exakten Wissenschaften bereits eine absolute Vormachtstellung einnimmt'

[...] per la dimensione globale della ricerca archeologica e per il predominio dell'inglese
'[...] aufgrund der globalen Dimension der archäologischen Forschung und der Übermacht des Englischen'

Diese Begründungen stehen in einem gewissen Gegensatz zu der in der deutschsprachigen Archäologie üblichen Argumentation, die eher den Unterschied zwischen Geistes- und Naturwissenschaften betont und bei der internationalen Verflechtung eher den deutschsprachigen Anteil in den Vordergrund rückt. In einem weiteren Kommentar wird außerdem auf die schwierige Beschäftigungssituation italienischer Archäologen verwiesen, die die Zukunft des Faches insgesamt in Frage stellt. Von den wenigen Probanden, die die künftige Entwicklung des Italienischen positiver beurteilen, wird da-

gegen auf die Anziehungskraft Italiens für archäologische Forschungen und auf die zahlreichen Studienaufenthalte ausländischer Wissenschaftler verwiesen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Positionen der italienischen Befragten zur Zukunft ihrer Muttersprache in der archäologischen Fachkommunikation nicht auf eine allzu intensive Reflexion über das Thema schließen lassen und ein im Vergleich zu den deutschen Archäologen weniger ausgeprägtes Selbstbewusstsein bezüglich der Ausichten des Faches und der Publikationen verraten.

3.4.3 Sprach(en)politische Maßnahmen

Aus den Antworten auf die Frage nach eventuell zu ergreifenden sprachpolitischen Maßnahmen (Frage 12 bzw. 13) lässt sich entnehmen, dass auch dazu keine einheitliche Auffassung besteht. Jeweils etwa die Hälfte der deutschsprachigen und der italienischen Befragten (Abb. 30-31) spricht sich für beziehungsweise gegen entsprechende Schritte aus, einige geben auch an, dass sie mit dem Thema nichts anzufangen wissen.

Leider werden von den deutschsprachigen Befragten, die sprachpolitische Maßnahmen ablehnen, meist keine Angaben zu den Gründen für ihre Haltung gemacht. Aus der Kombination mit den Antworten auf die vorhergehende Frage lässt sich jedoch für die meisten Probanden schließen, dass sie diese schlicht für nicht erforderlich halten, da sie das Deutsche nicht als akut gefährdet ansehen. Ein Befragter dagegen lehnt Eingriffe in die Verbreitung des Deutschen, wie sich aus seinem Kommentar entnehmen lässt, aus grundsätzlichen Erwägungen ab, wobei möglicherweise aber ein Missverständnis bezüglich der in der Frage intendierten Ziele der sprachpolitischen Maßnahmen oder überhaupt des Begriffs *Sprachpolitik* vorliegt:

Ziel von Wissenschaft sollten Ergebnisse und Kommunikation sein, nicht Sprachpolitik oder nationale Interessen. Das Deutsche braucht keine nationale Stärkung!

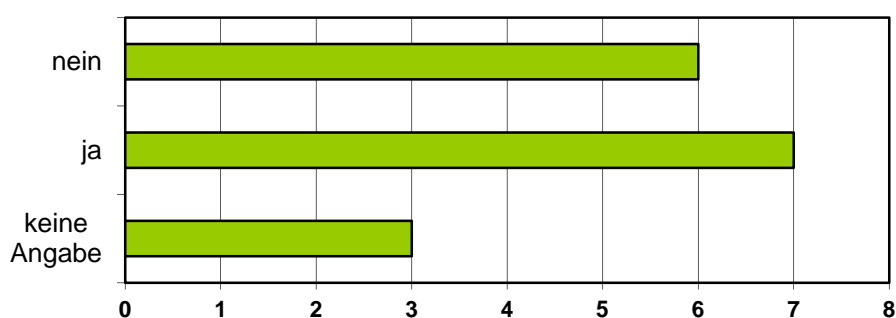


Abb. 30: Online-Umfrage bei Professoren der Klassischen Archäologie aus dem deutschsprachigen Raum (Januar 2010). Antworten auf Frage 12: "Halten Sie sprachpolitische Maßnahmen zur Stärkung des Deutschen für nötig bzw. sinnvoll?"

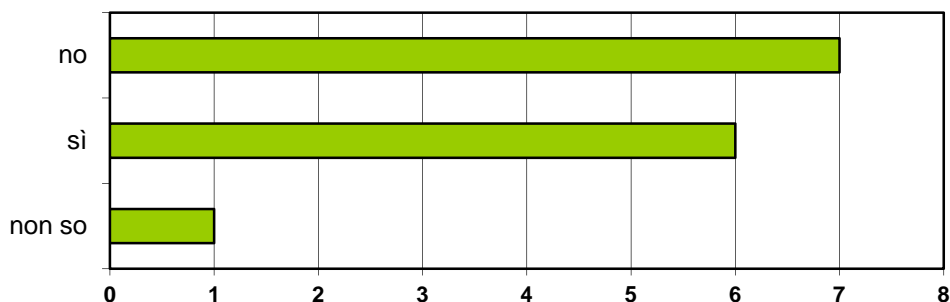


Abb. 31: Online-Umfrage bei Ordinarien der Klassischen Archäologie an italienischen Universitäten (Januar 2010). Antworten auf Frage 13: "Lei è dell'avviso che si dovrebbero prendere delle misure per rafforzare il ruolo dell'italiano come lingua della comunicazione scientifica in campo archeologico?"

Die von den Befürwortern vorgeschlagenen sprachpolitischen Maßnahmen sind recht unterschiedlicher Natur und lassen sich grob in vier Gruppen einteilen. (Auffällig ist, dass von jedem Probanden jeweils nur ein Vorschlag gemacht wird.) Die erste Gruppe von Maßnahmen sieht eine verstärkte Kulturarbeit im Ausland vor, insbesondere im Stipendienwesen, durch die (angehende) Wissenschaftler mit der deutschen Sprache in Kontakt gebracht werden sollen:

Deutsche Kulturarbeit im Ausland wird zu sehr vernachlässigt, die Außenpolitik ist zu sehr auf die Wirtschaft fixiert. Vor allem sollte Ausländern, die in Deutschland studieren möchten, der Weg dorthin nicht durch z.T. absurde Visums-Prozeduren verbaut werden. Viele ausgezeichnete Studenten gehen deshalb z. B. in die USA, wo Stipendiaten intensiv angeworben und mit Visa versehen werden.

[...] Goethe Institute erhalten, DAAD-Stipendien mit einleitenden Sprachseminaren, Humboldt-Stipendien [...]

Als zweite Möglichkeit wird ein intensiver Einsatz von Übersetzungen deutschsprachiger wissenschaftlicher Werke (ins Englische, auch wenn dies nicht immer ausdrücklich spezifiziert ist) in Betracht gezogen, wie in folgenden Bemerkungen, von denen die zweite in einer expliziten Aporie endet:

[...] da gibt es nur EINE Möglichkeit: Übersetzungen, Übersetzungen, Übersetzungen!

Es gibt z.B. einen Fonds beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Monographien ins Englische, der ist mit jährlich 600.000 € dotiert. Aber wieviele Monographien, die sich um einen solchen Preis bewerben könnten, werden in unserem Fach geschrieben?

Die weiteren Vorschläge, die von den Befragten gemacht werden, sind eigentlich nicht so sehr Maßnahmen zur Stärkung des Deutschen, sondern vielmehr solche zur Eindämmung des Vordringens des Englischen innerhalb der Wissenschaftspraxis in deutschsprachigen Ländern. Insbesondere wird hier eine Veränderung bei den Regeln für die Abfassung von Projektanträgen und den kommunikativen Konventionen etwa in Doktorandenkollegs oder Ähnlichem gefordert:

[...] Z.B. sollte man nicht den [Fonds für Forschungsförderung] als Vorbild nehmen, wo alle Förderungsanträge auf Englisch zu stellen sind. Bei der DFG ist es bereits auf der Exzellenz-Ebene bei den Anträge [sic] und Evaluation Pflicht.

Zum Beispiels [sic] durch Vermeidung eines solchen Unfugs, dass in [...] eine [Graduier-tenförderung] aufgebaut wird, in der ich mit deutschen Kollegen auf Englisch kommunizieren soll und Statements und Gutachten auf Englisch verfassen soll.

In einem weiteren Kommentar wird wiederum auf die Einführung von Bewertungsmethoden für Publikationen nach naturwissenschaftlichem Modell Bezug genommen und für eine Art Präventivabwehr gegen derartige Systeme plädiert:

Es sollte unbedingt verhindert werden, dass sich bei Zeitschriften [sic], wie bei den Naturwissenschaften, das peer reviewing System mit entsprechenden Punktevergaben durchsetzt. Dies würde die Vielfalt der Zeitschriften sehr schnell beschneiden und Englisch als Hauptsprache etablieren.

Betrachten wir die von Befragten genannten Maßnahmen insgesamt, so zeigt sich ein reges Bemühen um Vorschläge, das insgesamt aber ein eher buntscheckiges Bild abgibt. Offenbar gibt es bezüglich der Sprachpolitik zwar ein einigermaßen diffuses Gefühl, dass eine solche notwendig wäre, aber keinen Konsens über die konkret zu unternehmenden Schritte, was vermutlich damit in Zusammenhang steht, dass diese bisher nicht so sehr Gegenstand einer öffentlichen Diskussion war.

Bei der Umfrage in Italien fällt dagegen auf, dass es mehr Befragte gibt, die Begründungen für die Ablehnung einer Sprachpolitik anführen, als solche, die überhaupt Maßnahmen vorschlagen. Als Begründung für die Aussichtslosigkeit von konkreten Schritten wird in der Regel die Unaufhaltsamkeit der derzeitigen sprachlichen beziehungsweise kulturellen Entwicklung angeführt, der sich Italien nicht entgegenstellen kann:

ritengo che in questo campo non si possa fare molto agendo dall'alto; è un problema generale e globale di evoluzione dell'uso linguistico e di forza sociale e culturale delle diverse lingue

'Meiner Auffassung nach kann man durch Maßnahmen von oben nicht viel erreichen. Es handelt sich um ein allgemeines, globales Problem der Sprachbenutzung, des sozialen und kulturellen Gewichts der verschiedenen Sprachen.'

no queste battaglie si vincono solo se esiste una vera egemonia culturale, che l'Italia non possiede

'Nein. Diese Schlachten kann man nur gewinnen, wenn eine echte kulturelle Vorherrschaft vorliegt, über die Italien aber nicht verfügt.'

Mehrere Befragte führen dagegen an, dass das Problem der Sprachbenutzung gegenüber der generellen Bedrohung, der sich die Archäologie in Italien ausgesetzt sehe, eigentlich zweitrangig sei. Lediglich zwei der Probanden geben dagegen als Grund an, es gebe gar keine Notwendigkeit zu handeln, weil die Sprache bei nichtitalienischen Archäologen durch Studienaufenthalte in Italien und ohnehin vorhandene Lateinkenntnisse eine ausreichend gesicherte Stellung habe. Die einzigen sprachpolitischen Maßnahmen, die überhaupt vorgeschlagen werden, betreffen eine Stärkung der Arbeit der italienischen Kulturinstitute, die eine weitere Verbreitung des Italienischen gewährleis-

ten soll beziehungsweise überhaupt den Aufbau einer Sprachpolitik nach französischem Vorbild:

[...] nei Convegni e creando e organizzando in modo sistematico corsi di lingua italiana all'estero attraverso i centri di cultura italiana ad es.

'Bei Kongressen und indem man im Ausland, z.B. durch die italienischen Kulturinstitute systematisch Sprachkurse für Italienisch einrichtet und organisiert.'

dovrebbe essere promosso un maggiore impulso alla conoscenza della lingua e della cultura italiana in tutti i paesi, all'estero, attraverso i Centri italiani di cultura o altre strutture. Solo se si fa questa operazione di politica culturale in modo capillare si potrà ottenere che la lingua italiana venga usata alla pari di altre lingue molto diffuse come l'inglese, lo spagnolo, il francese.

'Es müsste stärker auf die Kenntnis der italienischen Sprache und Kultur in allen Ländern hingearbeitet werden, im Ausland etwa durch die italienischen Kulturinstitute oder andere Einrichtungen. Nur durch eine derartige, flächendeckende Kulturpolitik ist zu erreichen, dass die italienische Sprache ebenso benutzt wird wie andere weitverbreitete Sprachen wie das Englische, Spanische, Französische.' – Bei diesem Zitat handelt es sich um einen Zusatzkommentar zu Frage 9.

[...] è assolutamente indispensabile un intervento dello Stato per sostenere la diffusione della nostra lingua, come succede in Francia

'dringend erforderlich ist ein Eingriff vonseiten des Staates, der auf eine stärkere Verbreitung unserer Sprache abzielt, wie dies in Frankreich geschieht.'

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass die italienischen Befragten recht wenige sprachpolitische Maßnahmen vorschlagen und eher Argumente parat haben, die gegen derartige Schritte sprechen. Dieses Bild korreliert mit der in Italien verbreiteten eher negativen Vorstellung von den Zukunftsaussichten der eigenen Muttersprache (vgl. 3.4.2).

4 Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Zukunftsperspektiven

4.1 Sprachsituation in der Klassischen Archäologie

Die an dieser Stelle vorgestellten Untersuchungen zeigen deutlich, dass es sich bei der Klassischen Archäologie um eine polyglotte Wissenschaft handelt, wobei die Gewichte aber sehr unterschiedlich verteilt sind. So konzentriert sich etwa die Publikationstätigkeit auf vier Hauptsprachen (Englisch, Deutsch, Italienisch und Französisch), daneben gibt es aber noch weitere Sprachen, die für Veröffentlichungen benutzt werden und zum Teil gerade in den letzten Jahren eine deutliche Dynamik zeigen. Es kann also eigentlich nicht von einem gleichberechtigten Multilinguismus die Rede sein, insbesondere wenn man in Betrachtung zieht, dass viele Forscher mit weniger verbreiteten Muttersprachen nach wie vor eine der 'größeren' Sprachen wählen, um sich Gehör zu verschaffen (so wird etwa das Französische häufig von bulgarischen und rumänischen Wissenschaftlern verwendet), auch wenn wir diesen Aspekt – die Sichtweise von Vertretern 'kleinerer' Sprachen – in unserer Studie freilich nicht thematisiert haben. Hinzu kommt, dass die quantitative und qualitative Bedeutung auch der 'größeren' Sprachen

nicht identisch sein wird, wobei sich in unserer Studie aber gezeigt hat, dass das Englische in den letzten Jahrzehnten zwar an Prestige gewonnen hat, aber bei der Anzahl der Publikationen keineswegs eine vorherrschende Stellung hat (vgl. 2 und 3.1.2). Am ehesten könnte man in der Klassischen Archäologie also wohl von einer *asymmetrischen Mehrsprachigkeit* sprechen, bei der es einige Hauptsprachen gibt, denen die wichtigsten sprachlich-wissenschaftskulturellen Traditionen der Forschung im Fach zuzuordnen sind.

Eine besondere Schiefelage scheint es außerdem bei der Rezeption von Forschungsbeiträgen zu geben. Die Ergebnisse unserer Untersuchung beruhen zwar nur auf den Eindrücken deutsch- beziehungsweise italienischsprachiger Archäologen und wären eigentlich durch weitere Studien zu untermauern, die etwa auf systematischen Analysen des Rezensions- und Zitierverhaltens beruhen müssten. Gleichwohl gibt es aber genügend Hinweise darauf, dass Sprachbarrieren, die aufgrund zurückgehender Fremdsprachenkenntnisse in anderen Sprachen als dem Englischen eher größer werden dürften, eine große Rolle spielen und die internationale Fachkommunikation erschweren können. Insbesondere die Rezeption deutschsprachiger Forschungsbeiträge in anderen Makrokulturen dürfte hier gefährdet sein (zumindest wird dies so empfunden), außerdem ist nicht auszuschließen, dass vor allem anglophone Wissenschaftler Beiträgen in anderen Sprachen als dem Englischen häufig nicht aufgeschlossen gegenüber stehen (vgl. 3.2). Es ist daher wahrscheinlich, dass Rezeptionsvorgänge in bestimmten Richtungen weit eher erfolgen als in anderen – ein positives Beispiel scheint hier die Aufnahme italienischer Fachliteratur im deutschsprachigen Raum zu sein (vgl. 3.1.2). Insgesamt dürfte sich also ein komplexes Bild ergeben, bei dem aufgrund von Forschungsinteressen und Sprachkenntnissen in bestimmten Makrokulturen mehr oder anderes von der Fachwissenschaft wahrgenommen wird als in anderen.

4.2 Auffassungen zur Mehrsprachigkeit

Aus einer kulturanthropologischen Sichtweise lässt sich feststellen, dass der Benutzung einer Fremdsprache gegenüber von Seiten eines Sprechers drei grundsätzliche Positionen denkbar sind, nämlich Akzeptanz, Ablehnung oder Gleichgültigkeit (Kalverkämper 2008: 130-136). Für die Benutzung des Englischen als Wissenschaftssprache bedeutet dies, dass Nichtmuttersprachler (1) diesem ein besonderes Prestige beimessen und dessen Benutzung daher forcieren, (2) sich ihm etwa im Hinblick auf die eigene sprachlich-kulturelle Tradition entgegenstellen oder (3) sich der Debatte gewissermaßen entziehen können, indem sie die Auswahl der Sprache für indifferent erklären und sich einfach nach dem derzeit üblichen Gebrauch richten (wodurch die aktuellen Tendenzen sich allerdings eher verstärken dürften).

Betrachten wir die Ergebnisse der hier vorgestellten Untersuchung, so zeigt sich, dass die Haltung gegenüber der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation sowie die Einschätzung der Rolle der eigenen Muttersprache sowie der Fremdsprachen stark kulturgebunden sind. Klassische Archäologen im deutschsprachigen Raum wie in Italien haben ein eher polyglottes Bild von der Kommunikation im Fach,

wobei diese mehrsprachige Auffassung gerade im deutschsprachigen Bereich besonders markant hervortritt. Diese Haltung, die ich an dieser Stelle als *entschieden mehrsprachig* bezeichnen möchte, lässt sich an folgenden konkreten Punkten ablesen, die Gegenstand unserer Untersuchung waren:

- Es wird deutlich wahrgenommen, dass wissenschaftliche Veröffentlichungen in einer Reihe von Sprachen erfolgen. Auch die weniger häufig benutzten Publikations-sprachen finden Beachtung (vgl. 3.1.3).
- Die Rezeption von Forschungsliteratur wird nicht als sprachabhängig aufgefasst. Von Forschern werden umfassende Sprachkenntnisse erwartet, die in etwa die wichtigsten Publikationssprachen abdecken. Studierende müssen entsprechende Kenntnisse erwerben (vgl. 3.1.2).
- Die begrenzte Rezeption von Publikationen in anderen Makrokulturen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse wird mit Bedauern bzw. Irritation zur Kenntnis genommen. Von Forschern anderer Kulturkreise wird prinzipiell die Bereitschaft zur Rezeption fremdsprachiger Fachliteratur erwartet (vgl. 3.2.1; 3.4.2).
- Publikationen haben im Prinzip dasselbe Prestige, unabhängig davon, in welcher Sprache sie geschrieben sind. Englischsprachige Beiträge werden im Wissenschaftsbetrieb nicht grundsätzlich höher bewertet als solche in anderen Sprachen (vgl. 3.3.1).
- Ein genereller Übergang zur ausschließlichen Publikation in englischer Sprache wird praktisch nicht in Betracht gezogen (vgl. 3.3.3).
- Anpassungen an nicht der eigenen Schreibtradition entsprechende (angelsächsische) Konventionen bei der Abfassung von Fachtexten werden in der Regel abgelehnt (vgl. 3.3.4).
- Von der Wissenschaftspolitik favorisierte Maßnahmen zur forcierten Durchsetzung des Englischen (z.B. in der mündlichen Fachkommunikation) werden häufig kritisiert und als Oktroy empfunden (vgl. 3.3.2 und 3.4.3).
- Der Sprachbenutzung und den Mechanismen der Bewertung von Publikationen in naturwissenschaftlichen bzw. technischen Fächern wird keine Vorbildfunktion zuerkannt und stattdessen die strukturelle Besonderheit der Geisteswissenschaften herausgestellt (vgl. 3.4.2 und 3.4.3).
- Zur Verteidigung des Mehrsprachigkeitskonzepts in der Wissenschaftskommunikation werden differenzierte Argumentationsketten entwickelt, die auf eine Reflexion über Probleme der Wissenschaftskommunikation und den Versuch schließen lassen, die Bevorzugung der Mehrsprachigkeit intersubjektiv und damit bis zu einem gewissen Grade auch interkulturell zu begründen (vgl. 3.4.1).
- Es zeigt sich ein hohes Selbstbewusstsein von der Bedeutung der derzeitigen Publikationstätigkeit in der eigenen Muttersprache. Zudem wird älteren Publikationen in der eigenen Muttersprache ein hohes Gewicht beigemessen, das sich nicht in einer wissenschaftshistorischen Perspektive erschöpft (vgl. 3.4.1 und 3.4.2).

- Der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation werden von den meisten Fachvertretern zumindest gewisse Chancen eingeräumt, auf Dauer Bestand zu haben (vgl. 3.4.2).
- Zum Erhalt des Multi- bzw. Plurilinguismus werden von vielen Fachvertretern sprachpolitische Maßnahmen gefordert (vgl. 3.4.3).

Genau genommen ist die mehrsprachige Überzeugung natürlich nicht immer bei allen Aspekten gleichermaßen evident (vgl. etwa die beiden zuletzt genannten Punkte) und wird auch nicht von allen Fachvertretern durchgängig geteilt. Außerdem gibt es auch deutliche Anzeichen dafür, dass das Prestige des Englischen tendenziell steigt – darauf deutet etwa das Bemühen hin, Forschungsbeiträgen zum Beispiel durch Abstracts, Übersetzungen oder zusätzliche Publikationen in englischer Sprache Gehör zu verschaffen (vgl. 3.3.3 und 3.3.4). Dahinter steckt die Befürchtung, der eigentliche Mainstream der Forschung könnte sich in Zukunft – ähnlich wie in den naturwissenschaftlichen Fächern – in den anglofonen Bereich verlagern. Obschon also Ansätze zu erkennen sind, die darauf hindeuten, dass man Internationalität auch in der deutschsprachigen Archäologie bisweilen mit Anglofonie gleichsetzt, zeigt sich aber doch eine insgesamt klar mehrsprachige Auffassung von Wissenschaftskommunikation.

Dies wird besonders deutlich, wenn man die Haltung der italienischen Archäologen betrachtet, die sich eindeutig weniger markant ausnimmt, weshalb ich sie *bedingt mehrsprachig* nennen möchte. So spricht man sich in Italien zwar für einen Erhalt der Mehrsprachigkeit aus (vgl. 3.4.1), zeigt sich von diesem Konzept ansonsten aber wenig überzeugt. Insbesondere gibt es bei folgenden Punkten Abweichungen von den im deutschsprachigen Raum verbreiteten Vorstellungen:

- Es wird zwar deutlich wahrgenommen, dass wissenschaftliche Veröffentlichungen in mehreren Sprachen erfolgen, aber das quantitative Gewicht der wissenschaftlichen Publikationen in englischer Sprache wird überschätzt, das der Veröffentlichungen in anderen Sprachen und der eigenen Muttersprache eher unterschätzt. Die weniger häufig benutzten Publikationssprachen finden nur z.T. Beachtung (vgl. 3.1.3).
- Sprachbarrieren werden stärker als Problem empfunden und es wird eher die Vorstellung akzeptiert, dass die Rezeption von Forschungsliteratur aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse z.T. in Abhängigkeit von der Publikationssprache erfolgt. So werden z.B. von Studierenden keine umfassenden Fremdsprachenkenntnisse verlangt, sondern man orientiert sich an den schon vorhandenen Kompetenzen (vgl. 3.1.2).
- Zur Verteidigung des Mehrsprachigkeitskonzepts in der Wissenschaftskommunikation werden eher allgemein gehaltene Argumentationen angeführt. Diese beruhen auf traditionellen, eher kulturabhängigen Werten (z.B. Sprachkenntnisse als Bestandteil eines 'Bildungskanons'), bemühen sich aber nicht um wissenschaftliche Begründungen und können daher nur bedingt als Diskussionsgrundlage etwa für

die Überzeugungsarbeit gegenüber anderen Kulturkreisen benutzt werden (vgl. 3.4.1).

- Es gibt kaum Anzeichen dafür, dass man sich der Bedeutung der derzeitigen Publikationstätigkeit in der eigenen Muttersprache sowie des Gewichts älterer Veröffentlichungen bewusst ist (3.4.1; 3.4.2).
- Der Mehrsprachigkeit werden von den meisten Fachvertretern kaum Überlebenschancen eingeräumt (vgl. 3.4.2).

Neben diesen Auffassungen sind natürlich – ganz im Sinne des anfangs skizzierten Modells – weitere Vorstellungsmuster denkbar, die über eine völlig indifferente Haltung bis hin zu einem entschiedenen Monolinguisimus reichen. Eine solche Position würde man intuitiv bei englischsprachigen Forschern vermuten, was aber durch entsprechende Untersuchungen zu erhärten wäre. Hier tut sich also ein weites Feld für Anschlussstudien auf, die eine Untersuchung über die Auffassungen von Wissenschaftlern aus anderen Makrokulturen einschließen müssten.

4.3 Zukunft und sprach(en)politische Maßnahmen

Die zukünftige Entwicklung der Sprachsituation in der Klassischen Archäologie wird nicht so sehr von theoretischen Positionen, sondern vor allem vom konkreten Verhalten der involvierten Sprachbenutzer im Wissenschaftsbetrieb bestimmt werden. Die Sprachwahl in Publikationen und auf Kongressen oder die Wahrnehmung beziehungsweise Nichtwahrnehmung fremdsprachiger Veröffentlichungen dürfte dabei neben den konkreten Sprachkenntnissen vor allem von den realen oder vorgestellten Anforderungen beziehungsweise Erwartungen von Seiten der Gemeinschaft bestimmt werden, der der einzelne Wissenschaftler sich zugehörig fühlt. So ist bekannt und auch durch Feldforschungen zu belegen, dass Wissenschaftler in vielen Disziplinen erheblichen Mehraufwand – so z.B. Korrekturen durch erfahrene Kollegen oder anglophone Muttersprachler, Kosten durch Übersetzungen – nicht scheuen, um die Ergebnisse ihrer Forschungen etwa auf Englisch zu publizieren, dies offensichtlich deshalb, weil sie einem entsprechenden sozialen Druck ausgesetzt sind.

Unter den Faktoren, die einen Übergang zur Anglofonie befördern könnten, sind daher zunächst die heutzutage gegenüber früher allgemein besseren Englischkenntnisse zu nennen, durch die das Abfassen von anglofonen Beiträgen auch für Archäologen eigentlich leichter werden müsste. Dem steht aber als Hemmschuh die im Vergleich zu technisch-naturwissenschaftlichen Texten höhere sprachliche Komplexität geisteswissenschaftlicher Fachtexte entgegen, auf die in diesem Beitrag schon mehrfach hingewiesen wurde und durch die der Mehraufwand für eine Texterstellung in einer Fremdsprache sehr viel größer wird. Offenbar ist dies auch der Hauptgrund dafür, dass die Klassische Archäologie bisher gegen eine Anglisierung Resistenz gezeigt hat. Hinzu kommen aber als weitere gegenläufige Faktoren der Verbreitungsgrad und das allgemeine Prestige der eigenen Muttersprache im wissenschaftlichen Bereich.

Ein genereller Umschwung zum Englischen wird daher solange nicht erfolgen, wie das Gefälle zwischen dem Prestige des Englischen und der eigenen Muttersprache

nicht so drückend wird, dass sich bei den Forschern die Bereitschaft einstellt, den für die Abfassung ihrer Beiträge auf Englisch erforderlichen erheblichen Mehraufwand in Kauf zu nehmen, um in der Wissenschaftsgemeinschaft Bestand zu haben.

Von diesem Punkt scheint mir die deutschsprachige Klassische Archäologie – nach den Ergebnissen der hier vorgestellten Studie zu urteilen – im Moment weit entfernt zu sein. Die Vorstellung von der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation und dem Prestige des Deutschen scheint hier seit Langem tief verwurzelt, dies vermutlich auch dank der allgemeinen Diskussion über Deutsch als Wissenschaftssprache in der Öffentlichkeit (vgl. 1.2). Darüber hinaus war der Sprachgebrauch in der Archäologie bereits 1996 Thema einer allerdings kurzen Debatte in der Zeitschrift der Berufsvereinigung der Archäologen, des Deutschen Archäologen-Verbandes (DArV). Damals waren sich die Verfasser der verschiedenen Beiträge (Parlasca 1996; Sinn 1996) darin einig, dass man am Deutschen in archäologischen Publikationen festhalten wolle und müsse, wobei über die genauen Modalitäten und realen Möglichkeiten einer Beibehaltung der Mehrsprachigkeit allerdings – ähnlich wie heute – nicht immer Einhelligkeit bestand. Mir scheint aber, dass sich gezeigt hat, dass die Überzeugung von einer polyglotten Wissenschaft im deutschen Sprachraum weiterhin Bestand hat und das Deutsche hier nicht gefährdet ist, sofern sich die Organisation des Wissenschaftsbetriebs nicht wesentlich verändert.

Was Italien betrifft, so ist bei den Klassischen Archäologen zweifellos eine gewisse Erosion der multilingualen Überzeugung und ein weniger starkes Selbstbewusstsein zu beobachten als im deutschsprachigen Raum. So dürfte es für die meisten außen stehenden Betrachter, so diese denn von mehrsprachigen Vorstellungen ausgehen, wohl unbegreiflich sein, dass in den Fragebögen von italienischer Seite für die Benutzung der eigenen Muttersprache (mit nur ganz vereinzelt Ausnahmen) noch nicht einmal die Argumente vorgebracht werden, die eigentlich auf der Hand liegen dürften. So könnte man etwa ohne Weiteres auf das Prestige des Italienischen als einer aus dem Lateinischen entwickelten Sprache verweisen oder noch besser auf die Bedeutung einer umfangreichen älteren wie neueren Fachliteratur, die – das sollte man doch wohl nicht vergessen – spätestens mit Johann Joachim Winckelmann, dem Begründer der Klassischen Archäologie, selbst anfängt, man denke etwa an die *Monumenti antichi inediti* von 1767. Trotzdem scheint mir, dass auch in der italienischen Archäologie ein realer Übergang zum Englischen kurzfristig nicht ins Haus steht. Sprachbarrieren werden in Italien auch deshalb als stärker empfunden, weil es mit den eigenen Sprachkenntnissen häufig nicht weit her ist, sodass die Hürden für eine Abfassung von englischen Texten hier eher höher sind als im deutschsprachigen Raum. Was die relativ ungünstige Selbsteinschätzung und das hohe Prestige angeht, das man dem Englischen zubilligt, so stellt sich die Frage, ob dies mit allgemeinen kulturellen Überzeugungen zusammenhängt oder es sich um Folgen der in den letzten Jahren unaufhörlich wiederholten Argumente von Bildungspolitikern (bzw. solcher, die sich dafür halten), die auf einen anglofonen Monolinguisimus an den Schulen hinarbeiten

und in der Wissenschaft eine fälschlich mit Anglofonie identifizierte Internationalität predigen.

Eine Sprach(en)politik für die Klassische Archäologie könnte also – etwa im Fall Italiens – erst einmal bei der Sensibilisierung der Sprachbenutzer selbst ansetzen, die sich offenbar von allgemein verbreiteten Diskursparadigmen beeinflussen lassen. Das Ziel wäre es hier also, erst einmal das Prestige der eigenen Muttersprache als Wissenschaftssprache zu erhöhen und Mehrsprachigkeit so zu festigen. Einen Beitrag dazu können etwa Studien (wie die hier vorgestellte) leisten, die zum Beispiel zeigen, dass das Rezeptionsverhalten gegenüber nicht englischsprachigen Fachtexten in vielen Makrokulturen durchaus positiv ist, so dass ein Übergang zur Anglofonie eigentlich einer Begründung entbehrt. Sinnvoll wäre darüber hinaus eine Diskussion im akademischen Bereich, bei der herausgestellt wird, dass es sich bei den einzig auf das naturwissenschaftlich-technische Forschungskultur sowie auf die angelsächsische Wissenschaftsorganisation und damit auch auf das Englische fixierten Vorstellungen um kulturbedingte ideologische Positionen handelt, für die es keine objektiven Begründungen gibt.

Neben einer langfristigen Stärkung der geisteswissenschaftlichen Forschung und der Verbreitung mehrsprachiger Vorstellungen in den einzelnen Ländern bieten sich innerhalb der Klassischen Archäologie meines Erachtens Maßnahmen auf internationaler Ebene an, die angesichts des überschaubaren Zuschnitts des Fachs auch Aussicht auf Erfolg haben dürften. So könnte man etwa darauf hinzuwirken suchen, in Zeitschriften, bei Sammelpublikationen oder auf Kongressen keinen Druck auf Fachkollegen zur sprachlichen Anpassung auszuüben, das heißt bei internationalen Treffen weiterhin regelmäßig eine Mehrzahl von Sprachen zuzulassen und bei Einladungen zu Vorträgen öfter die Sprache des Vortragenden zu respektieren. Zur Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse bei Archäologen sollten Dozenten im Studium regelmäßig die Berücksichtigung fremdsprachiger Literatur verlangen, von ausländischen Studierenden und Stipendiaten (etwa bei Austauschprogrammen) sollte man den Erwerb der jeweiligen Landessprache erwarten. Darüber hinaus könnten die fortgeschrittenen Fachvertreter versuchen, ihre eigenen Kenntnisse regelmäßig aufzufrischen.

Eher fraglich ist meiner Auffassung nach, inwieweit Übersetzungen zu einer Stärkung von Mehrsprachigkeit beitragen können. Unter den vorgeschlagenen sprachpolitischen Maßnahmen wird dieses Mittel bisweilen als eine Möglichkeit genannt, um zu einer größeren Rezeption und Verbreitung von Forschungsergebnissen aus eher 'peripheren' Makrokulturen beizutragen beziehungsweise durch Übersetzung von anglofonen Fachliteratur die Benutzung der eigenen Sprache zu stärken (Hamel 2005: 104-107, für das Spanische; vgl. auch 3.4.3). Bezeichnenderweise taucht die Translation aber nicht immer in entsprechenden Maßnahmenkatalogen auf (vgl. etwa Ehlich 2006: 36-37). Der Einsatz von Übersetzungen ist meines Erachtens aus folgenden Gründen ein äußerst zweischneidiges Schwert, das sich zudem auf die Dauer gegen die Mehrsprachigkeit kehren könnte:

- Aufgrund ihrer oft 'weichen' Terminologieverwendung, der subtilen Argumentation und präzisen Positionierung gegenüber der bisherigen Forschung, des stark kulturgebundenen, oft auch persönlichen Stils bringt die Übersetzung geisteswissenschaftlicher Fachtexte besondere Probleme mit sich. Erforderlich ist eine behutsame Wahl der Translationsstrategie, um Kulturdifferenzen nicht einzuebnen und das Ziel einer transparenten interkulturellen Vermittlung zu erreichen. Studien zeigen, dass Übersetzungen – insbesondere wenn sie zielkulturorientiert sind – beim Leser u.U. einen irreführenden Eindruck vom Ausgangstext vermitteln können und der Rezeption damit nur bedingt dienlich sind (vgl. ausführlich Hempel 2009a,b, 2010).
- Es ist sehr fraglich, ob die massenhafte und zeitnahe Übersetzung von archäologischen Fachtexten hohen Fachsprachlichkeitsgrads tatsächlich möglich ist. Publierte Übersetzungen derartiger Texte sind aufgrund hoher Kosten und der geringen Auflagen, die entsprechende Verlagsprojekte meist nicht rechtfertigen können, bisher tatsächlich die absolute Ausnahme. Die vorhandenen Übersetzungen betreffen meist Ausstellungskataloge oder Aufsatzsammlungen, wobei letztere oft Fachliteratur betreffen, die schon älter ist (vgl. etwa Hempel 2010: 3-5). Durch den vermehrten Einsatz von Übersetzungen anstelle von Originaltexten würde der wissenschaftliche Austausch daher u.U. sogar verlangsamt, vor allem bliebe er aber sicher eher bruchstückhaft und hinge zudem von den für die Translationspolitik (insbesondere die Auswahl der zu übersetzenden Texte) verantwortlichen Kreisen ab.
- Eine steigende Produktion von Übersetzungen ins Englische brächte die Gefahr mit sich, dass die Tendenz zur Anglofonie sich verstärkt. Wenn relevante Fachliteratur regelmäßig in englischer Übersetzung erschiene, so würde die Translation als solche zu einem Qualitätsmerkmal, aus dem sich indirekt auf die mangelnde Relevanz nicht englischsprachiger Werke schließen lässt. International wahrgenommen würde dann erst recht nur noch der Teil der wissenschaftlichen Literatur, der in Form von Übersetzungen zugänglich ist. Fremdsprachenkenntnisse (außer der des Englischen) würden dann möglicherweise nicht mehr bzw. nicht mehr in demselben Maße als notwendig empfunden.

Der einzige Weg zur Verteidigung der Mehrsprachigkeit ist daher meiner Auffassung nach das Praktizieren und Propagieren von Mehrsprachigkeit, das heißt die Benutzung verschiedener Sprachen in der Wissenschaftskommunikation und die Verbreitung der Auffassung, dass die internationale Vernetzung der Wissenschaften auch ohne Anglofonie möglich ist, oder besser: dass Multilinguismus und Plurilinguismus effizienter sind als Monolinguisimus.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1998): *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen*. Berlin/New York: de Gruyter
- Ammon, Ulrich (1999): "Deutsch als Wissenschaftssprache: die Entwicklung im 20. Jahrhundert und die Zukunftsperspektive." Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Sprache und Sprachen in den Wissenschaften. Geschichte und Gegenwart*. Berlin/New York: de Gruyter, 668-685
- Ammon, Ulrich (2000): "Entwicklung der deutschen Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert." Friedhelm Debus, Franz Gustav Kollmann, Uwe Pörksen (Hg.): *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert*. (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 20.) Stuttgart: Steiner, 59-80
- Ammon, Ulrich (2001): "English as a Future Language of Teaching at German Universities? A Question of Difficult Consequences, Posed by the Decline of German as a Language of Sciences." Ammon, Ulrich (ed.): *The Dominance of English as a Language of Science*. Berlin/New York: de Gruyter, 341-361
- Ammon, Ulrich (2004): "German as an International Language of the Sciences – Recent Past and Present." Andreas Gardt, Bernd Hüppauf (Hg.): *Globalisation and the Future of German*. Berlin: de Gruyter, 157-172
- Ammon, Ulrich (2006): "Sprachenpolitische Probleme und Forschungsdesiderate bezüglich der Dominanz von Englisch als Wissenschaftssprache." Emilia Calaresu, Cristina Guardiano, Klaus Hölker (Hg.): *Italienisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen. Bestandsaufnahmen, Analysen, Perspektiven / Italiano e tedesco come lingue della comunicazione scientifica. Ricognizioni, analisi e prospettive*. (Romanistische Linguistik 7.) Berlin: LIT, 15-27
- Ammon, Ulrich (2007): "Global Scientific Communication. Open Questions and Policy Suggestions." Augusto Carli, Ulrich Ammon (eds.): *Linguistic Inequality in Scientific Communication Today*. (AILA Review 20.) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 123-133
- Behrens, Julia; Lars Fischer, Karl-Heinz Minks, Lena Rösler (2010): *Die internationale Positionierung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Eine empirische Untersuchung*. Hannover: Hochschul Informations System GmbH – http://www.his.de/pdf/22/pdf/22/internationale_positionierung_geisteswissenschaften.pdf (20.11.2011)
- Bryn Mawr Classical Review. (o.J.). – <http://bmcr.brynmawr.edu/> (10.03.2012)
- Calaresu, Emilia (2006): "L'universalità del linguaggio scientifico fra norma d'uso e sistema linguistico. Plurilinguismo e monolinguisimo nella comunicazione scientifica." Emilia Calaresu, Cristina Guardiano, Klaus Hölker (Hg.): *Italienisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen. Bestandsaufnahmen, Analysen, Perspektiven / Italiano e tedesco come lingue della comunicazione scientifica. Ricognizioni, analisi e prospettive*. (Romanistische Linguistik 7.) Berlin: LIT, 29-64
- Carli, Augusto (2006): "La questione linguistica nella comunicazione scientifica oggi in Italia e in Germania." Emilia Calaresu, Cristina Guardiano, Klaus Hölker (Hg.): *Italienisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen. Bestandsaufnahmen, Analysen, Perspektiven / Italiano e tedesco come lingue della comunicazione scientifica. Ricognizioni, analisi e prospettive*. (Romanistische Linguistik 7.) Berlin: LIT, 101-137
- Ehlich, Konrad (2004): "The Future of German and Other Non-English Languages of Academic Communication." Andreas Gardt, Bernd Hüppauf (Hg.): *Globalisation and the Future of German*. Berlin: de Gruyter, 174-185
- Ehlich, Konrad (2006): "Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?" Konrad Ehlich, Dorothee Heller (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. (Linguistic Insights 52.) Bern u.a.: Lang, 17-38

- Gauger, Hans-Martin (2000): "Warum nicht Englisch?" Friedhelm Debus, Franz Gustav Kollmann, Uwe Pörksen (Hg.): *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert.* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 20.) Stuttgart: Steiner, 19-44
- Gazzola, Michele (2006): "Lingue, potere e conflitto. L'economia della guerra delle lingue in Europa." *Metabasis* 1 [1] – <http://www.metabasis.it/1/conflitto/ricercaGazzola.pdf> (20.11.2011)
- Gazzola, Michele; François Grin (2007): "Assessing Efficiency and Fairness in Multilingual Communication." Augusto Carli, Ulrich Ammon (Hg.): *Linguistic Inequality in Scientific Communication Today.* (AILA Review 20.) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 87-105
- Guardiano, Cristina; M. Elena Favilla, Emilia Calaresu (2007): "Stereotypes about English as the Language of Science." Augusto Carli, Ulrich Ammon (Hg.): *Linguistic Inequality in Scientific Communication Today.* (AILA Review 20.) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 28-52
- Hamel, Rainer Enrique (2005): "El español en el campo de las ciencias: propuesta para una política del lenguaje." Centro de Estudios Lingüísticos y Literarios (Hg.): *Congreso Internacional sobre Lenguas Neolatinas en la Comunicación Especializada.* México: Agence Intergouvernementale de la Francophonie, El Colegio de México, Unión Latina, 87-112 – <http://www.hamel.com.mx/Archivos-Publicaciones/2005%20El%20espanol%20en%20el%20campo%20de%20las%20ciencias%20-%20Propuestas%20para%20una%20politica%20del%20lenguaje.pdf> (20.11.2011)
- Hamel, Rainer Enrique (2007): "The Dominance of English in the International Scientific Periodical Literature and the Future of Language Use in Science." Augusto Carli, Ulrich Ammon (Hg.): *Linguistic Inequality in Scientific Communication Today.* (AILA Review 20.) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 53-71
- Heller, Dorothee (2004): "Deutsch als Wissenschaftssprache." Sandro M. Moraldo, Marcello Soffritti (Hg.): *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartsprache.* Roma: Carocci, 230-241

trans-kom**ISSN 1867-4844****trans-kom** ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.**trans-kom** veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.**trans-kom** wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
 Artesis Hogeschool Antwerpen
 Vertalers en Tolken
 Schilderstraat 41
 B-2000 Antwerpen
 Belgien
leona.vanvaerenbergh@scarlet.be

Klaus Schubert
 Universität Hildesheim
 Institut für Übersetzungswissenschaft
 und Fachkommunikation
 Marienburger Platz 22
 D-31141 Hildesheim
 Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Hempel, Karl Gerhard (2006): "Nationalstile in archäologischen Fachtexten. Bemerkungen zu 'Stilbeschreibungen' im Deutschen und im Italienischen." Konrad Ehlich, Dorothee Heller (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*. (Linguistic Insights 52.) Bern u.a.: Lang, 255-274
- Hempel, Karl Gerhard (2009a): "Translation und Tradition: Überlegungen zur Übersetzung von Fachtexten der Klassischen Archäologie (Deutsch-Italienisch / Italienisch-Deutsch)." Wilma Heinrich, Christine Heiss (Hg.): *Fachsprache, elektronische Wörterbücher, multimediale Datenbanken. Empirische Forschungsansätze der Sprach- und Übersetzungswissenschaft*. München: Iudicium, 97-113
- Hempel, Karl Gerhard (2009b): "Strategien und Probleme bei der Übersetzung von Fachtexten der Klassischen Archäologie (Deutsch-Italienisch)." Claudio Di Meola, Livio Gaeta, Antonie Hornung, Lorenza Rega (Hg.): *Perspektiven Drei*. (Deutsche Sprachwissenschaft international 3.) Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 467-477
- Hempel, Karl Gerhard (2010): "Übersetzen in den Geisteswissenschaften (Deutsch/Italienisch): Fachtexte der Klassischen Archäologie." Camen Heine, Jan Engberg (eds.): *Reconceptualizing LSP. Online proceedings of the XVII European LSP Symposium 2009*. Aarhus 2010 – <http://www.asb.dk/fileadmin/www.asb.dk/isek/hempel.pdf> (20.11.2011)
- Kalverkämper, Hartwig (2008): "'Kampf der Kulturen' als Konkurrenz der Sprachkulturen. Anglophonie im globalen Spannungsfeld von Protest, Prestige und Gleichgültigkeit." *trans-kom* 1 [2]: 123-163 – http://www.trans-kom.eu/bd01nr02/trans-kom_01_02_01_Kalverkaemper_Kampf_der_Kulturen.20081218.pdf (20.11.2011)
- Kaplan, Robert (2001): "English – the Accidental Language of Science?" Ammon, Ulrich (Hg.): *The Dominance of English as a Language of Science*. Berlin/New York: de Gruyter, 3-26
- Müller, Jan-Dirk (2002): "Latein als *lingua franca* in Mittelalter und Früher Neuzeit?" Konrad Ehlich (Hg.): *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen*. – <http://www.euro-sprachenjahr.de/Mueller.pdf> (20.11.2011)
- Oksaar, Els; Sabine Skudlik, Jürgen von Stackelberg (1988): *Gerechtfertigte Vielfalt. Zur Sprache in den Geisteswissenschaften*. Darmstadt: Luchterhand
- Österreicher, Wulf (2002): Mehrsprachigkeit als Bedingung wissenschaftlicher Produktivität in den Geisteswissenschaften. Konrad Ehlich (Hg.): *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen*. – <http://www.euro-sprachenjahr.de/Oesterreicher.pdf> (20.11. 2011)
- Parlasca, Klaus (1996): "Zur Frage: Deutsch in den Geisteswissenschaften, insbesondere in der Archäologie." *Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes* 27 [2]: 9-10
- Phillipson, Robert (1992): *Linguistic Imperialism*. Oxford: Oxford University Press
- Projekt Dyabola. (2007). – <http://www.dyabola.de> (10.03.2012)
- Schmidt, Reinhardt (2002): Sozialwissenschaftliche Übersetzung als interdisziplinäre Herausforderung zur Bewältigung von Komplexität. Konrad Ehlich (Hg.): *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen*. – <http://www.euro-sprachenjahr.de/Schmidt.pdf> (20.11. 2011)
- Simandiraki, Anna; Trevor Grimshaw (2008): "Linguistic Imperialism and Minoan Archaeology (Greece)." *Archaeologies* 4 [1]: 186-189
- Simandiraki, Anna; Trevor Grimshaw (2009): "The Branding of Minoan Archaeology." Mercourios Georgiadis; Chrisanthi Gallou (Hg.): *The Past in the Past: The Significance of Memory and Tradition in the Transmission of Culture*. (British Archaeological Reports International Series 1925.) Oxford: Archaeopress, 87-104
- Sinn, Ulrich (1996): "Deutsch als Wissenschaftssprache." *Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes* 27 [1]: 16

- Skudlik, Sabine (1990): *Sprache in den Wissenschaften. Deutsch und Englisch in der internationalen Kommunikation.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 10.) Tübingen: Narr
- Sobrero, Alberto (2006): "Intorno alle lingue della comunicazione scientifica." Emilia Calaresu, Cristina Guardiano, Klaus Hölker (Hg.): *Italienisch und Deutsch als Wissenschaftssprachen. Bestandsaufnahmen, Analysen, Perspektiven / Italiano e tedesco come lingue della comunicazione scientifica. Ricognizioni, analisi e prospettive.* (Romanistische Linguistik 7.) Berlin: LIT, 1-14
- Swaan, Abraham de (2001): "English in the Social Sciences." Ulrich Ammon (Hg.): *The Dominance of English as a Language of Science.* Berlin/New York: de Gruyter, 71-82
- Thielmann, Winfried (2002): "Wege aus dem sprachpolitischen Vakuum? Zur scheinbaren wissenschaftskulturellen Neutralität wissenschaftlicher Universalsprachen." Konrad Ehlich (Hg.): *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen.* – <http://www.euro-sprachenjahr.de/Thielmann.pdf> (20.11.2011)
- Thielmann, Winfried (2006): "... it seems that light is propagated in time..." – zur Befreiung des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses durch die Vernakulärsprache Englisch." Konrad Ehlich, Dorothee Heller (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen.* (Linguistic Insights 52.) Bern u.a.: Lang, 297-320
- Tonelli, Livia (2002): "Die italienische Sprache der Wissenschaft: eine Bestandsaufnahme." Konrad Ehlich (Hg.): *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen.* – <http://www.euro-sprachenjahr.de/Tonelli.pdf> (20.11.2011)
- [Topoi] Excellence Cluster Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations. (2012). – <http://www.topoi.org> (10.03.2012)
- Weinrich, Harald (1986): "Sprache und Wissenschaft." Hartwig Kalverkämper, Harald Weinrich (Hg.): *Deutsch als Wissenschaftssprache.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 3.) Tübingen: Narr, 183-193

Anhang

Fragebogen in deutscher Sprache

0. Welches sind Ihrer Auffassung nach die wichtigsten Zeitschriften in der Klassischen Archäologie?²⁴

Zeitschriften (etwa 5, Sigel reicht): ...

1. In welchen Fremdsprachen verlangen Sie von Ihren Studierenden regelmäßig passive Kenntnisse, etwa im Zusammenhang mit der Anfertigung von Referaten, Seminar- oder Abschlussarbeiten?

- Sprachen: ...

²⁴ Die Fragen erscheinen hier von 0-12 durchnummeriert, da die erste Frage als Vorfrage zur besseren Kontextualisierung nachträglich zum Fragebogen hinzugefügt bzw. bei denjenigen Probanden, die die Fragen bereits beantwortet hatten, in einer eigenen E-Mail gestellt wurde. – Für die Schweiz bzw. Österreich wurde Frage 6 jeweils entsprechend lokalisiert.

2. In welchen Sprachen erscheinen Ihrem Eindruck nach heute die meisten wissenschaftlichen Publikationen in der Klassischen Archäologie?

- *sehr häufig benutzte Publikationssprachen (Rangfolge): ...*
- *häufig benutzte Publikationssprachen (Rangfolge): ...*
- *kann oder möchte keine Angabe machen: ...*

3. In welchen Sprachen erscheinen Ihrem Eindruck nach heute mehr bzw. weniger archäologische Publikationen als vor etwa 20 Jahren?

- *häufiger als vor 20 Jahren benutzte Sprachen: ...*
- *weniger häufig als vor 20 Jahren benutzte Sprachen: ...*
- *Veränderungen lassen sich grundsätzlich nicht ausmachen: ...*
- *kann oder möchte keine Angabe machen: ...*

4. Werden Ihrem Eindruck nach deutschsprachige archäologische Publikationen im nicht-deutschsprachigen Ausland heute ausreichend zur Kenntnis genommen?

- *ja*
- *nein*
- *vorwiegend in bestimmten Ländern, nämlich: ...*
- *kann oder möchte keine Angabe machen: ...*

5. In welchen nichtdeutschsprachigen Ländern halten Ihrer Erfahrung und Kenntnis nach deutschsprachige Archäologen ihre Vorträge in deutscher Sprache?

- *häufig in: ...*
- *weniger häufig in: ...*
- *gar nicht: ...*
- *keine Angabe: ...*

6. Werden Ihrer Erfahrung nach englischsprachige Publikationen im deutschen Wissenschaftsbetrieb heute höher bewertet als deutschsprachige?

Etwa bei (Mehrfachnennungen möglich):

- *Bewerbungen: ...*
- *Projektanträgen: ...*
- *Evaluierungen: ...*
- *Sonstiges: ...*
- *Sprache spielt für Bewertungen keine Rolle: ...*
- *kann oder möchte keine Angaben machen: ...*

7. Wird die Verbreitung des Englischen als Sprache der archäologischen Wissenschaftskommunikation heutzutage durch neue Formen der wissenschaftlichen Organisation und Veränderungen in der Veröffentlichungspraxis verstärkt?

Etwa durch (Mehrfachnennungen möglich):

- *internationale Zusammenarbeit in Exzellenzclustern: ...*
- *Benutzung von Internetpublikationen: ...*
- *Sonstiges: ...*
- *gar nicht: ...*

8. Sollten Ihrer Meinung nach deutschsprachige Klassische Archäologen ihre Forschungsergebnisse in englischer Sprache veröffentlichen?

- *ausschließlich*: ...
- *überwiegend*: ...
- *gelegentlich*: ...
- *nur zusätzlich zu entsprechenden deutschen Publikationen* : ...
- *gar nicht*: ...
- *kann oder möchte keine Angabe machen*: ...

9. Sollte man Ihrer Meinung nach in deutschsprachigen Publikationen der Rezeption im nicht-deutschsprachigen Ausland durch das Verständnis erleichternde Maßnahmen entgegenkommen?

Etwa durch (Mehrfachnennungen möglich):

- *Beigabe von fremdsprachigen Abstracts*: ...
- *angloamerikanische Zitierweise (Author-Year-System)*: ...
- *standardisierte Textgliederung*: ...
- *einfachen Satzbau*: ...
- *Verzicht auf Nominalkonstruktionen*: ...
- *Sonstiges*: ...
- *gar nicht*: ...
- *kann oder möchte keine Angabe machen*: ...

10. Ist die Mehrsprachigkeit in der archäologischen Fachkommunikation Ihrer Meinung nach erhaltens- bzw. verteidigungswert?

- *ja, kurze Begründung*: ...
- *nein, kurze Begründung*: ...
- *kann oder möchte keine Angabe machen*: ...

11. Wie sehen Sie insgesamt die Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache in der Klassischen Archäologie?

- *kurzfristig gefährdet, kurze Begründung*: ...
- *langfristig gefährdet, kurze Begründung*: ...
- *auf absehbare Zeit nicht ernsthaft gefährdet, kurze Begründung*: ...
- *kann oder möchte keine Angabe machen*: ...

12. Halten Sie sprachpolitische Maßnahmen zur Stärkung des Deutschen für nötig bzw. sinnvoll?

- *nein*
- *ja, z.B.*: ...
- *kann oder möchte keine Angabe machen*: ...

Zusatzbemerkungen (sehr erwünscht):

Fragebogen in italienischer Sprache

0. Quali sono, a Suo avviso, le principali riviste scientifiche dell'Archeologia Classica?

riviste (ca. 5): ...

1. Lei presuppone, quando assegna tesi o tesine, che i Suoi studenti conoscano delle lingue moderne? Quali?

- lingue:

2. Quali sono le lingue che Le sembrano attualmente più usate per pubblicazioni scientifiche nel campo dell'archeologia classica?

- lingue molto frequentemente usate (classifica): ...

- lingue frequentemente usate (classifica): ...

- non saprei / non vorrei rispondere: ...

3. Quali lingue Le sembrano attualmente meno / più usate per pubblicazioni archeologiche rispetto a 20 anni fa?

- lingue più usate rispetto a 20 anni fa: ...

- lingue meno usate rispetto a 20 anni fa: ...

- non si notano differenze rispetto a 20 anni fa: ...

- non saprei / non vorrei rispondere: ...

4. Le sembra che le conoscenze linguistiche tra gli archeologi appartenenti all'ambito accademico italiano negli ultimi 20 anni siano migliorate o peggiorate? In quali lingue?

- migliorate (lingue): ...

- peggiorate (lingue): ...

- non si notano differenze rispetto a 20 anni fa: ...

5. Le sembra che le pubblicazioni archeologiche redatte in lingua italiana godano della dovuta considerazione all'estero?

- sì: ...

- no: ...

- prevalentemente in determinati paesi, ovvero: ...

- non saprei / non vorrei rispondere: ...

6. In quali paesi esteri archeologi italiani possono tenere le loro conferenze / seminari di solito in lingua italiana?

- frequentemente in: ...

- meno frequentemente in: ...

- mai: ...

- non saprei / non vorrei rispondere: ...

7. Secondo Le Sue esperienze, nell'ambito accademico italiano le pubblicazioni archeologiche in lingua inglese godono di maggiore considerazione rispetto a quelle in lingua italiana?

p.es. in occasione di (sono ammesse più risposte):

- concorsi: ...

- domande di progetto (p.es. PRIN): ...

- valutazioni: ...

- altro: ...

- la lingua è indifferente: ...

- non saprei / non vorrei rispondere: ...

8. La diffusione dell'inglese in archeologica classica è agevolata dall'uso di nuovi metodi di diffusione del sapere scientifico?

attraverso (sono ammesse più risposte):

- *l'uso di pubblicazioni in internet*: ...

- *altro*: ...

- *no, non è agevolata*: ...

- *non saprei / non vorrei rispondere*: ...

9. Secondo Lei, gli archeologi italiani dovrebbero pubblicare i risultati delle loro ricerche in lingua inglese?

- *sempre*: ...

- *prevalentemente*: ...

- *qualche volta*: ...

- *solo in aggiunta a pubblicazioni simili in italiano*: ...

- *mai*: ...

- *non saprei / non vorrei rispondere*: ...

10. Secondo Lei, si dovrebbe agevolare la ricezione di pubblicazioni in lingua italiano all'estero, prendendo alcune misure che ne agevolano la comprensione?

(sono ammesso più risposte):

- *aggiunta di abstract in lingua*: ...

- *organizzazione standardizzata dei testi*: ...

- *semplificazioni a livello stilistico*: ...

- *altro*: ...

- *per nulla*: ...

- *non saprei / non vorrei rispondere*: ...

11. Secondo Lei, il plurilinguismo nella comunicazione scientifica in campo umanistico e soprattutto archeologico dovrebbe essere conservato e difeso?

- *sì, perché (breve motivazione)*: ...

- *no, perché (breve motivazione)*: ...

- *non saprei / non vorrei rispondere*: ...

12. Come definirebbe complessivamente la posizione dell'italiano come lingua della comunicazione scientifica in campo archeologico?

- *in pericolo a breve termine, perché (breve motivazione)*: ...

- *in pericolo a lungo termine, perché (breve motivazione)*: ...

- *non in pericolo per il tempo prevedibile, perché (breve motivazione)*: ...

- *non saprei / non vorrei rispondere*: ...

13. Lei è dell'avviso che si dovrebbero prendere delle misure per rafforzare il ruolo dell'italiano come lingua della comunicazione scientifica in campo archeologico?

- *no*

- *sì, p.es.*: ...

- *non saprei / non vorrei rispondere*: ...

Osservazioni e commenti (benvenuti):

Autor

Karl Gerhard Hempel (1965), M.A. (1991), Dr. phil. (1995) studierte Klassische Archäologie und Philologie in Bonn, Pisa und München. 1996/97 Reisestipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts. 1998-2002 Lektor für Deutsche Sprache an der Seconda Università di Napoli und in Urbino, außerdem Freelance-Übersetzer. 2002-2007 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent (Ricercatore / Professore aggregato) für Germanistische Linguistik und Übersetzungsforschung an der Universität Messina, seit 2007 an der Università del Salento (Lecce). Forschungsschwerpunkte: Fach- und Wissenschaftskommunikation, italienisch-deutsche Fachübersetzung, Übersetzen im deutschen Frühhumanismus.

E-Mail: Gerhard.Hempel@web.de

Buchempfehlungen von Frank & Timme

FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper

Ingrid Simonnæs: **Rechtskommunikation
national und international im Spannungsfeld
von Hermeneutik, Kognition und
Pragmatik.** ISBN 978-3-86596-427-4

Radegundis Stolze: **Fachübersetzen –
Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis.**
2. Auflage. ISBN 978-3-86596-257-7

Vorankündigung

Klaus-Dieter Baumann (Hg.): **Fach – Trans-
lat – Kultur.** Interdisziplinäre Aspekte der
vernetzten Vielfalt. ISBN 978-3-86596-209-6

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper
und Prof. Dr. Larisa Schippel

Erich Prunč: **Entwicklungslinien der Trans-
lationswissenschaft.** 3. erweiterte und ver-
besserte Auflage. ISBN 978-3-86596-422-9

Mehmet Tahir Öncü: **Die Rechtsüber-
setzung im Spannungsfeld von Rechts-
vergleich und Rechtssprachvergleich.**
ISBN 978-3-86596-424-3

Małgorzata Stanek: **Dolmetschen bei der
Polizei.** Zur Problematik des Einsatzes
unqualifizierter Dolmetscher.
ISBN 978-3-86596-332-1

Vorankündigung

Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel
(Hg.): „**Vom Altern der Texte**“. Bausteine
für eine Geschichte des transkulturellen
Wissenstransfers. ISBN 978-3-86596-251-5



F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin

Telefon (0 30) 88 66 79 11, Fax (0 30) 86 39 87 31

info@frank-timme.de, www.frank-timme.de

Darüber hinaus:

Heidemarie Salevsky/Ina Müller:

Translation as Systemic Interaction.

A New Perspective and a New Methodology.

ISBN 978-3-86596-150-1

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Frank & Timme GmbH

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin

Telefon: (0 30) 88 66 79 11

Fax: (0 30) 86 39 87 31

info@frank-timme.de

www.frank-timme.de